

21. Die Deutsche Presse 1961, Berlin 1961, S. 35 bzw. 64.
22. IVW-Auflagen-Liste II-70, S. 46.
23. E. F. Klotzsche: Die Marktforschung als Hilfsmittel der Werbeplanung, Frankfurt a. M. o. J. (1970), S. 7 (unpag.).
24. Brief von Karl Peukert ... vom 30. Juni 1964, S. 2.

SUMMARY

After the „Westfalen-Blatt“ (Bielefeld) the „Westfalenpost“ was the second newspaper with CDU leanings which was licensed by the British Occupation Forces in Westfalen after the Second World War. It was published from April 26, 1947, first in Soest, later in Hagen — with numerous local editions. The aim of the publication was the fight against the „Revolution of Nihilism“. The editions which were published in and around Dortmund carried the additional title „Ruhr-Nachrichten“. Under this name there was published since 1949 an independent daily newspaper by the Lensing Press (Dortmund), which has a rich Catholic tradition. In 1958 the „Westfalenpost“ and „Ruhr-Nachrichten“ joined their editorial and advertising staffs. The presses of this modern regional newspaper for the eastern Ruhr area remain independent.

RESUMEN

Después del „Westfalen-Blatt“ (Bielefeld), el „Westfalenpost“ fue el segundo periódico de inspiración CDU que, después de la II Guerra Mundial, recibió permiso de impresión de las fuerzas de ocupación británicas. Apareció el 26 de Abril de 1947 — primero en Soest, más tarde en Hagen — en numerosas ediciones locales. Su finalidad publicística era la lucha contra la „Revolución del Nihilismo“. Las ediciones de Dortmund y alrededores llevaban el subtítulo „Ruhr-Nachrichten“. Bajo este nombre se publica, desde 1949, un diario independiente en la tradicionalmente católica Editorial Lensing (Dortmund). En 1958, el „Westfalenpost“ y el „Ruhr-Nachrichten“ establecieron una comunidad de trabajo en lo relacionado con el aspecto de redacción y publicidad. Las Editoriales de estos modernos periódicos regionales de la parte oriental del territorio del Ruhr permanecieron siendo independientes.

BERICHTE

Franz Sobotta †

Als mit dem Wintersemester 1961/62 am Institut für Publizistik der Universität Münster im Rahmen der ordentlichen Lehrveranstaltungen zum erstenmal Colloquien zur religiösen Publizistik begannen, war der Zulauf nicht gerade groß und Besucher,

speziell aus den theologischen Disziplinen, waren selten. Zu den besonders Interessierten gehörte Franz Sobotta. Er studierte damals bei Professor Filthaut Homiletik und bereitete mit einer Dissertation über die „Heilswirksamkeit der Predigt in der theologischen Diskussion der Gegenwart“ (Trier 1968) seine Promotion vor, die er im Herbst 1967 abschloß. Da er die Notwendigkeit sah und intensiver als andere die Zusammenhänge untersuchte, versuchte Franz Sobotta, eine Brücke zu schlagen zwischen Theologie und Publizistik. Als er nach der Promotion zum Homiletik- und Pastoraldozenten ans „Germanicum“ nach Rom berufen wurde, bemühte er sich um entsprechende Vorträge und Kurse für seine Studenten. In Zusammenarbeit mit dem Vatikansender wollte er die Ergebnisse seiner Studien auch in die kirchliche Hörfunkarbeit einführen. Sobotta hatte viele Pläne.

Unserer Zeitschrift war Franz Sobotta von der ersten Stunde an verbunden. Schon lange trug er sich mit dem Plan eines grundsätzlichen Beitrages zur Theologie der Publizistik, wengleich ihm seine Aufgaben in Rom zunächst auch nicht die Zeit zur Verwirklichung ließen. Bereitwillig übernahm er das Studium und die Rezension von Publikationen aus dem Grenzbereich zwischen Publizistik und Theologie.

Eine Krankheit beendete das Leben und Schaffen dieses gerade erst vierzigjährigen Priesters. „Communicatio Socialis“ wird bei dem Versuch, mit wissenschaftlichen Mitteln den Aufgaben kirchlicher Publizistik in dem Kommunikationsgefüge der technisierten Welt nachzugehen, auf seine fachliche Mitarbeit verzichten müssen. Seine letzte Besprechung für uns — er schrieb sie noch während seiner Krankheit — behandelte Zöchbauers Broschüre „Massenmedien und Verkündigung“. Der Titel des Buches umschreibt auch das Lieblingsthema für die Forschungen dieses Mannes, deren Ergebnisse nicht reifen konnten.

Franz-Josef Eilers (Rom)

Das International Inter-Church Film Centre (INTERFILM)

Das Suchen nach Möglichkeiten, den Film für die Gemeindegarbeit und die Verkündigung nutzbar zu machen, war es, was 1955 Vertreter der kirchlichen Filmarbeit aus Frankreich, der Bundesrepublik, den Niederlanden und der Schweiz zusammenführte und sie das „International Inter-Church Film Centre (Interfilm)“ in Paris gründen ließ. Diese Organisation verstand und versteht sich als Kontaktstelle für Erfahrungsaustausch. Außerdem versucht sie Filme, die für die Arbeit der Gemeinden von Bedeutung sind, in Austausch zu bringen. Interfilm ist offen für die Mitarbeit aller Personen und Gruppen, die bereit sind, auf ökumenischer Basis an den Fragen des Films mitzuarbeiten.

In verschiedenen Konferenzen ist der Versuch unternommen worden, im Gespräch mit Regisseuren und Produzenten sowie Mitarbeitern der Kirche eine Standortbestimmung vorzunehmen. Studientagungen standen z. B. unter Themen wie „Die Zukunft des Films“, „Der Film und die sich ändernde Moral“ oder „Spuren des Evangeliums im gegenwärtigen Film“. Alle diese Unternehmungen haben das Ziel, die derzeitige

Problemlage bewußt zu machen und die Kirchen und ihre Mitarbeiter in den Stand zu versetzen, die Möglichkeiten des Films heute real einzuschätzen und optimal zu nutzen. Ebenso stellt sich Interfilm bei diesen Gelegenheiten den Herausforderungen, die durch den Film an die Gemeinden herangetragen werden, sofern sich in den Filmen eine Lebensauffassung widerspiegelt, die nicht unbedingt der überkommenen Vorstellung der Kirche entspricht. Für diesen Prozeß ist der Kontakt über die nationalen Grenzen und die der Denomination und Konfession unerlässlich. Gerade die Auseinandersetzung mit andersgeartetem Filmmaterial zwingt zur Klärung der eigenen Position. Interfilm möchte ein Forum für diese Diskussion sein.

Unter diesem Aspekt sind die Jurys zu werten, die Interfilm bereits zu vielen Film-Festivals entsandt hat, so nach Berlin, Cannes, Edinburgh, Locarno, Mannheim, Oberhausen. Filme, die durch eine ausgezeichnete Darstellung menschlicher Grundfragen (es müssen keineswegs immer christliche oder religiöse Themen sein) hervorstechen, werden „empfohlen“ oder erhalten den Interfilm-Preis als Anerkennung. In Berlin ist dieser Preis mehrfach mit einer namhaften Geldsumme verbunden gewesen, den die Evangelische Kirche von Berlin-Brandenburg als „Bischof-Dibelius-Preis“ zur Verfügung stellte. In den anderen Fällen hat der Preis „ideellen“ Wert. In Edinburgh z. B., wo grundsätzlich keine Jurys arbeiten, wird von der Interfilm-Delegation eine Liste „empfohlener“ Filme veröffentlicht.

Durch die mehrmals im Jahr erscheinende Broschüre „Interfilm-Reports“ werden diese empfohlenen oder preisgekrönten Filme einem weiten Kreis von Interessenten bekannt gemacht. Als übergreifende Information tritt diese Zeitschrift neben die Publikationen der einzelnen Mitgliederorganisationen („Film und Radio“, Schweiz; „Mass Media Ministries“, USA; „Film et Vie“, Frankreich; „Evangelischer Filmbeobachter“ und „Kirche und Film“, Bundesrepublik Deutschland).

Von Anfang an bestehen enge Verbindungen zum Weltrat der Kirchen (WCC) und dem Weltrat für christliche Erziehung (WCCE). Ein neuer Zweig der Arbeit ist in den letzten Jahren hinzugekommen: Die Arbeit mit den audiovisuellen Medien (AVA; Bildreihe, Tonbildreihe, Tonband, 8-mm-Film, demnächst auch Overhead-Projector und Kassetten-Fernsehen). Die beiden ersten Interfilm AVA-Consultations fanden in den Niederlanden statt: „Bibel und Bild“ (1966); „Looking on Images“ (1967); es folgte London 1968 „Audio-Visual Experiments in Worship“ und Villigst (BRD) 1969 „Wort und Bild — Mittel der Kommunikation“. Neben den Aussprachen nehmen Vorführungen audiovisueller Programme und ihre Diskussion einen großen Teil der Zeit ein. Auffällig ist die starke Teilnahme katholischer Delegierter an diesen Interfilm-AVA-Consultations — ein erfreuliches Zeichen ökumenischer Zusammenarbeit.

Außerhalb des kirchlichen Bereichs ist Interfilm eine Mitgliedsorganisation des „International Centre of Films for Children and Young People“ und des „UNESCO's International Film and Television Council“. Die Kooperation mit der katholischen Schwesterorganisation OCIC ist im Wachsen begriffen.

Geleitet wird Interfilm vom „Board of Directors“, bestehend aus dem „Central Committee“ und dem „Executive Committee“. Beide werden von der Generalversammlung gewählt. Dem Central Committee gehören je ein Vertreter jedes Teils der Erde an, in dem ein Regionalbüro besteht (z. Z. Dr. Hochstrasser, Schweiz, für Europa; Ernest McEwen, USA, für Nordamerika; Reinoldo Zapata, Mexico, für Lateinamerika). Im turnusmäßigen Wechsel ist jedes Mitglied des Central Committee für ein Jahr Präsident, für 1970 E. McEwen. Das Executive Committee führt zwischen den Generalversammlungen die Geschäfte. Ihm gehören als Chairman A. Lomas, M. A.

(Weltrat für christliche Erziehung), Drs. Jan Hes (Niederlande) als General Secretary und Wim Los, Niederlande, als Schatzmeister an.

Für spezielle Aufgaben kann Interfilm Sonderausschüsse einsetzen, wie das Interfilm AVA-Committee, das die AVA-Consultations vorbereitet und durchführt (z. Z. A. Lomas, M. A., England; Drs. Jan Hes, Niederlande; Pfr. H. Töns, BRD). Die für die Arbeit erforderlichen Gelder werden durch die Vollmitglieder (mit Stimmrecht) und die assoziierten Mitglieder (mit beratender Stimme) aufgebracht.

Die Generalversammlung vom März und Oktober 1969 bedeutete insofern einen großen Schritt vorwärts für Interfilm, als nunmehr tatsächlich die Arbeit auf Gebiete außerhalb Europas ausgedehnt wird.

Es werden zunächst drei Regionalbüros eingerichtet: Hilversum für die europäische Region, Mexico für Lateinamerika und in Baltimore/USA für den nordamerikanischen Bereich. Letzteres Büro wird von Mass Media Ministries (Ernest McEwen) übernommen. In Zusammenarbeit mit dem Generalsekretariat von Interfilm sollen in den USA und Kanada mehrere Bezirke gebildet werden, innerhalb deren die Produzenten und die Film- und AVA-Depts. der einzelnen Kirchen einen engen Kontakt miteinander haben können.

Mit dem Aufbau dieser Interfilm-Organisation in Nordamerika würden zum ersten Male Gebiete außerhalb Europas systematisch erfaßt. Es wäre zu wünschen, wenn in Lateinamerika und anderen Regionen der Erde ähnliche Organisationen aufgebaut werden könnten — in Zusammenarbeit mit bereits bestehenden Aktivitäten.

Die 5. Interfilm-AVA-Consultation 1970

„Neue Medien — neue Möglichkeiten“. Aber welche? Damit ist die Fragestellung beschrieben, die anlässlich der 5th Interfilm-AVA-Consultation in Hedenesse/Niederlande vom 8. bis 11. Mai 1970 behandelt wurde. Der 16-mm-Film und die Tonbildreihe sind nicht mehr die einzigen audiovisuellen Mittel für Gemeindearbeit und Unterricht. Neben sie treten der Super-8-Film und eine Reihe von Geräten, die in Verbindung mit Fernsehempfängern verwendet werden können. Die Anwendung von Super-8-Filmen vereinfacht sich, weil in absehbarer Zeit Kassetten auf den Markt kommen werden, die in bestimmten Projektoren vollautomatisch arbeiten, auch mit Magnetton. Neben die herkömmlichen Video-Recorder werden ab Herbst dieses Jahres Abspielgeräte für Kassetten treten.

Diese Entwicklungen stellen für die Kirchen eine Herausforderung dar. Sind sie bereit, auf diesem Gebiet mitzuarbeiten, eine Integration dieser neuen technischen Mittler zu überlegen und die Arbeit auf dem Gebiet der Bildung und Erziehung unter diesem Aspekt neu zu überdenken? Es tauchen Fragen auf wie die, welcher technischer Mittler für bestimmte Aufgaben besser einzusetzen ist und wie die optimale Struktur von Programmen für die einzelnen Medien aussehen müßte.

Fragen und Überlegungen dieser Art standen im Mittelpunkt der Gespräche in Hedenesse. Bei allem Interesse, das die Neuentwicklungen fanden, wurde auch dem „konventionellen“ Medium „Tonbildreihe“ ausführliche Aussprache gewidmet. Produktionen aus England, den Niederlanden, der Bundesrepublik, den USA und Afrika standen zur Debatte. Wie schon so oft, zeigte sich auch hier wieder, daß 1. keine einheitlich anerkannten Kriterien für die Beurteilung von Tonbildreihen vorliegen; 2. bislang keine wesentlichen Untersuchungen über die Struktur solcher Programme im Blick auf die Effektivität gemacht worden sind (die immer wieder zitierten Werte stammen aus

alten Untersuchungen der US-Navy) und 3. Verwendung (und damit auch verbunden die Struktur) der Tonbildreihen auf dem Kontinent und z. B. in England sehr verschieden sind. Immerhin ist festzustellen, daß in anderen Ländern mehr als in der Bundesrepublik audiovisuelles Material für konkrete, durch den Lehrplan definierte Unterrichtsvorhaben produziert wird. Besonders die amerikanischen Kirchen stellen für ihre Lehrpläne gute Materialsammlungen zusammen. Sie sind in Deutschland so gut wie unbekannt.

Gerade die Verschiedenheit der vorgeführten Materialien regte zu lebhaften Diskussionen und Überlegungen an. Sehr deutlich wurde der Unterschied der Methoden bei den Tonbildreihen zur Sexualerziehung. Aus der Bundesrepublik, England (BBC-Radiovision) und den USA wurde je ein Programm dazu gezeigt. Die deutsche Tonbildreihe wollte die Eltern zum Gespräch führen, die der BBC war zur Vorführung vor den Kindern gedacht, während die amerikanische Reihe sich auf reine Vermittlung von Sachwissen beschränkte, was auch in der guten graphischen Gestaltung zum Ausdruck kam. Aber nicht nur von Land zu Land war die Beurteilung dieser Programme unterschiedlich, auch in den einzelnen Delegationen waren die Differenzen spürbar. Es wäre zu begrüßen, wenn möglichst viele Institutionen, die auf dem Gebiet audiovisueller Medien arbeiten, kooperieren würden. *In nuce* versuchen die Interfilm-AVA-Consultations dies, mehr können sie nicht. So wie es heute gute Bewertungen von Kurzfilmen gibt, müßte es auch solche für Tonbildreihen geben, um das Angebot übersichtlich zu machen. In London prüft z. B. jeden Monat eine Arbeitsgruppe die ihr vorgelegten Bildreihen auf Qualität und Verwendbarkeit. Die Bewertungen dieser Arbeitsgruppen werden in mehreren Zeitschriften veröffentlicht.

Der Kreis der Teilnehmer aus England, den Niederlanden, Deutschland und Österreich — unter den mehr als dreißig Delegierten war eine Reihe von katholischen Fachleuten — hat beschlossen, für 1971 auch den 16-mm- und Super-8-Film sowie dann bereits vorhandene Produktionen für das Kassetten-Fernsehen mit in die Arbeit einzubeziehen. Weiterhin wurde der Wunsch geäußert, eine enge Kooperation zwischen Interfilm und den katholischen Organisationen (wie z. B. OCIC) herbeizuführen.

(Das ausführliche Protokoll der 5. Interfilm-AVA-Consultation 1970 kann angefordert werden bei Pfarrer H. Töns, 465 Gelsenkirchen, Steeler Straße 50.)

Harald Töns (Gelsenkirchen)

„NC News Service“ in der Krise der katholischen USA-Presse

Der folgende Beitrag verdient im Hinblick auf die Person seines Autors eine längere Einführung. Dr. Placidus Jordan ist Beuroner Benediktiner, der heute zeitweilig auch in der Schweiz wirkt. Hinter dem Ordensnamen verbirgt sich Max Jordan, ein bekannter Journalist der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. 1895 geboren, war er Auslandsredakteur, später USA-Korrespon-

dent des renommierten „Berliner Tageblatts“, schließlich Europa-Direktor eines der größten amerikanischen Rundfunkunternehmen, der National Broadcasting Company, mit Sitz in Basel. 1951 empfing er in Beuron die Priesterweihe, 1954 legte er die Profess ab. Seine Tätigkeit in den USA brachte ihm nicht nur genaue Kenntnisse der dortigen katholischen Presseverhältnisse, sondern auch weite Anerkennung ein, die sich in zwei journalistischen Auszeichnungen („Signum Medal“ und „Headliners Award“) dokumentierte. Heute noch schriftstellerisch tätig, — sein Buch ‚Antwort auf das Wort — Zur Sinndeutung des Glaubens‘ erschien 1969 bei Kösel, — gilt neben seinen vorwiegend theologischen Interessen seine kritische Aufmerksamkeit auch den Veränderungen, welche die deutsche Sprache unter angelsächsischem Einfluß erleidet. Im Zusammenhang mit seinem Beitrag über den „NC News Service“, dessen Mitarbeiter er seit nun schon 40 Jahren ist, teilte er uns die hier vorangestellte ‚Randbemerkung zur Sache‘ mit, die dieses sein Interesse kennzeichnet:

Es sei dem Verfasser des folgenden Beitrags gestattet, im Hinblick auf den noch zunehmenden amerikanischen Einfluß in Europa ein für alle Journalisten und publizistisch Interessierten aktuelles Thema anzuschneiden: die Sprachverbildung. Man braucht kein Purist zu sein, um die Nachlässigkeit und Gedankenlosigkeit zu bedauern, die auf diesem Gebiet weithin eingerissen sind. Daß Worte wie „Sport“ oder „Interview“ in so ziemlich allen Weltsprachen gang und gäbe geworden sind, mag noch verständlich sein. Geht es aber nicht zu weit, wenn neuerdings beispielsweise „gekontert“, anstatt schlicht „erwidert“ wird (selbst im Englischen gibt es „counter“ nicht als Zeitwort!), oder wenn man „kontaktiert“ anstatt einfach „Verbindung aufnimmt“, „Kolumnen“ anstatt „Spalten“ schreibt und „Editorials“ anstatt „Leitartikel“? Klingt „erste Seite“ weniger schön als „Front-Seite“, und kommen sich Redakteure wichtiger vor, wenn sie sich statt mit dem Umbruch mit dem „Layout“ beschäftigen? Muß es immer nur „Trends“ und „Tests“ geben, und können wir denn gar nicht genügend Deutsch, so daß wir ständig von „Hobby“, „Image“, „Parties“, „Slogans“, „Know-how“, „Teams“ und „Teamwork“ zu reden uns bemüßigt fühlen? Sind „Abschnitte“ bzw. „Auszüge“ weniger einleuchtend als „Passagen“?

Ganz zu schweigen von den „Moderatoren“ im Fernsehen, die einfach Gesprächsführer sind, den Großrechnern, die „Computer“ genannt werden, und von Sprachungetümen wie „gemanagt“, „gepoolt“, „getestet“ und „gefoult“, mit denen uns besonders die Sportberichter imponieren wollen. Ist es nötig, statt „Steigerung“ „Eskalation“ zu sagen (eine amerikanische Rolltreppenfabrik hat, in Anlehnung an das italienische „scala“ = Treppe, als erster dieses Wort in ihrer Werbung gebraucht)? Der Sprachsalat ist manchmal schon fürchterlich, und es kann kaum ein Trost sein, daß auch die Franzosen sich mehr und mehr über das bei ihnen eingerissene „Franglais“ zu beklagen haben. Wäre es nicht an der Zeit, dem „Denglisch“ oder „Pidgin-Deutsch“, dieser überfremdenden Mischmaschsprache, die allenfalls gerade noch für „Teenagers“ bei ihren „Happenings“ und „Teach-ins“ angemessen ist, in unseren „Magazinen“ (Zeitschriften) Einhalt zu gebieten und auch den Redelustigen anzuraten, sie mögen bitte Berichte und nicht „Papiere“ zum besten geben (das englische „paper“ hat ja übertragene Bedeutung)? Wenn sich die anständige Schriftsprache nicht mehr durchsetzen kann, dann schon lieber Esperanto! Und nun zu meinem eigentlichen Thema.

Immer deutlicher ist seit einigen Jahren im Pressewesen der USA das publizistische Phänomen zu beobachten, daß die Tageszeitungen in steigendem Maße kirchlichen Ereignissen Beachtung schenken, während die kirchliche Presse sich genötigt sieht, die ihr bisher fremde Rolle von Meinungsorganen zu übernehmen. Die Ursache dieser

Entwicklung ist offenkundig. Schon vor dem II. Vatikanum, das auch die nicht-katholische Öffentlichkeit so intensiv beschäftigen sollte, ließ es die amerikanische Tagespresse sich angelegen sein, über kirchliche Angelegenheiten viel ausführlicher zu berichten, als das in der europäischen Presse damals noch der Fall war. Alle größeren Zeitungen der USA hatten von jeher ihre „editors for religion“, ihre für religiöse Angelegenheiten zuständigen Redakteure, aber auf die nachrichtlich ausschlaggebenden ersten Seiten konnten sie ihren Einfluß nur in bescheidenem Ausmaß geltend machen.

Seitdem ist das anders geworden; denn kirchliche Ereignisse werden nun auch von Lesern, die sich bisher nur wenig um sie bekümmert hatten, mit Spannung verfolgt, wobei das Interesse allerdings vorwiegend auf die Oberflächenaspekte konzentriert bleibt. Die Erörterung der zugrundeliegenden theologischen Problematik kommt dabei meistens zu kurz. Es war unvermeidlich, daß die kirchliche Presse, die sich traditionsgemäß einige Zurückhaltung auferlegte, mehr und mehr ins Hintertreffen geriet; war sie bis dahin doch hauptsächlich auf den innerkirchlichen Raum verwiesen, lokal-provinziell orientiert und aus Rücksicht auf die Bischöfe aller Kritik abhold.

So kam es, daß auch die Katholiken des Landes sich allmählich vorwiegend auf die Tagespresse angewiesen fanden, die ihnen Nachrichten brachte, die in den Diözesanblättern entweder gar nicht oder nur viel später in spärlicher Fassung zu finden waren. Sinkende Auflagen dieser Blätter waren die Folge. An die 40 katholische Wochenblätter und Zeitschriften sind in den Vereinigten Staaten und Kanada in den letzten Jahren eingegangen, und die Gesamtauflage der katholischen Presse in diesen beiden Ländern beträgt jetzt nur noch knapp 27 Millionen Exemplare gegenüber etwa 30 Millionen vor zwei oder drei Jahren. Auf die 141 Diözesanblätter entfallen hiervon 4,8 Millionen bei einer zahlenmäßig ständig ansteigenden Gesamtbevölkerung von bald 60 Millionen Katholiken (ca. ein Achtel der Katholiken der Erde). In den USA allein sind es heute rund 48 Millionen in 155 Diözesen, die nahezu 60 000 Welt- und Ordenspriester und fast 200 000 weibliche und männliche Ordensleute zählen.

Um die richtigen Perspektiven zu gewinnen, sei vergleichsweise darauf hingewiesen, daß insgesamt in den USA gegenwärtig über 32 000 Tageszeitungen und Zeitschriften erscheinen, von denen 1750 Tages-, 8000 Wochenblätter und 22 000 periodisch erscheinende Zeitschriften sind. Ihre Gesamtauflage wird (Wochentags- und Sonntagsausgaben zusammengerechnet) auf 140 Millionen Exemplare geschätzt.

Nicht nur die katholische Presse, auch das katholische Verlagswesen und die katholischen Schulen haben unter der zunehmenden Säkularisierung des öffentlichen amerikanischen Lebens zu leiden. Bedeutende Verleger wie Benziger, Bruce, Guild Press, Hawthorn, P. J. Kenedy, Newman und Pflaum wurden in „Konglomeraten“ aufgesogen oder mußten infolge Absatzschwunds ihre Tore schließen. Selbst die Werke eines Romano Guardini, die bisher immer stark begehrt waren, finden kaum mehr Anklang bei einem Publikum, das mit „avantgardistischer“ Literatur überschwemmt wird. Was das Erziehungswesen betrifft, so sind bereits über 1000 katholische Schulen wegen Nachwuchsmangel unter den Ordenslehrkräften (mehr als die Hälfte sind jetzt wesentlich höher bezahlte Laienlehrer) und infolge der sich daraus ergebenden Kostensteigerung geschlossen worden. Dies obgleich seit der Präsidentschaft des Katholiken John F. Kennedy und unter dem Eindruck des vatikanischen aggiornamento selbst in ausgesprochen protestantisch-puritanischen Kreisen die Vorurteile gegenüber Katholiken spürbar nachgelassen haben.

Auch das katholische Nachrichtenwesen sieht sich bei dieser Sachlage vor ernste Probleme gestellt. Der „NC News Service“ in der Bundeshauptstadt Washington, die Nachrichtenagentur des amerikanischen Episkopats, hat kürzlich erst seine Mitarbeiter ersucht, sich wesentlich mehr als bisher auf zusammenhängende und kommentierende Berichte anstatt auf „spot news“ (individuelle Nachrichten) zu konzentrieren, weil der Wettbewerb mit der Tagespresse sonst je länger je weniger erfolversprechend sei. Damit sind nun für diese größte der bestehenden katholischen Nachrichtenagenturen, die bereits seit einem halben Jahrhundert besteht, Aufgaben gestellt, die in mancher Hinsicht ein neues Gesicht für ihre weltweite Wirksamkeit bedingen. Da die Agentur gegenwärtig etwa 150 kirchliche Wochenblätter in den USA und Kanada mit einer Gesamtauflage von rund 7 Millionen Exemplaren und viele Rundfunksender, Zweigdienste in spanischer und portugiesischer Sprache für lateinamerikanische Abonnenten sowie zahlreiche Blätter in England, Irland und anderen englischsprachigen Gebieten und natürlich auch den „Osservatore Romano“ bedient, dürfte diese neue redaktionelle Haltung bald beträchtliche Auswirkungen haben; denn die Zahl der in diesem Rahmen erreichbaren Leser und Hörer wird auf 50 bis 70 Millionen geschätzt.

NC steht als Abkürzung für „N[atational] C[atholic] News Service“. Früher lautete der Name der Agentur „NCWC News Service“, da er unter der Verantwortung der Bischofskonferenz herausgegeben wird, die damals noch *National Catholic Welfare Conference* hieß. Heute heißt sie *United States Catholic Conference* und wird von Bischof Joseph L. Bernardin geleitet. Die Abteilung für die sozialen Kommunikationsmittel (Massenmedien) und damit auch der „NC News Service“ ist Erzbischof Philip M. Hannan von New Orleans und einem Laiendirektor, Warren W. Schwed, unterstellt. Die Konferenz wurde schon 1917 gegründet, als die USA in den ersten Weltkrieg verwickelt und damit erstmals in ihrer Geschichte ein weltpolitisches Schicksal mitzuerfüllen berufen wurden. Der Paulistenpater John J. Burke (sein Orden wurde von dem Konvertiten Isaac Thomas Hecker, dem Sohne deutscher methodistischer Eltern in New York gegründet) hatte vorher schon eine Gesellschaft zur Unterstützung der katholischen Militärggeistlichen errichtet. Auf Veranlassung von Kardinal Gibbons und mit Zustimmung der damaligen Kardinäle von New York und Boston wurde sie zusammen mit anderen bestehenden katholischen Vereinigungen in eine neue Organisation übergeführt, deren Leitung nun P. Burke anvertraut wurde, um angesichts der kriegsbedingten caritativen Anforderungen ihren gemeinsamen Einsatz zu gewährleisten. Dieser Aufgabe gemäß war der Name dieser Organisation, die vom ganzen Episkopat konstituiert wurde, als es einen ähnlichen Zusammenschluß der Bischöfe noch in keinem anderen Lande gab, *National Catholic War Council*. Nach Kriegsende war es Papst Benedikt XV., der die Anregung gab, sie zur ständigen Einrichtung werden zu lassen. So kam es 1919 zur Gründung des *National Catholic Welfare Council*, das vier Jahre später in *National Catholic Welfare Conference* umbenannt wurde und auch die caritativen Aufgaben in einer eigenen, heute von Bischof Swanstrom geleiteten Abteilung, den *Catholic Relief Services*, übernahm.

In dem damaligen NCWC, das jetzt abgekürzt USCC genannt wird, war die Presseabteilung von Anfang an von besonderer Bedeutung, hatte sie doch die neugeschaffene Nachrichtenagentur zu betreuen, die zu der Zeit noch nirgends in der Welt ihresgleichen hatte. Berufsjournalisten übernahmen ihre Leitung. Der erste Chef war Justin McGrath. Nach seinem Ableben stand Frank A. Hall an ihrer Spitze, der sich große Verdienste erworben hat. Als er in den Ruhestand getreten

war, wurde Floyd Anderson, jetzt Chefredakteur des „New World“ in Chicago, berufen; dieser ist im August vorigen Jahres durch Richard M. Guilderson jr. abgelöst worden, den bisherigen Redakteur des 1962 gegründeten, überaus erfolgreichen Organs der neuerrichteten Diözese Rockville Center (bei New York), des „Long Island Catholic“. Guilderson steht als Chef vom Dienst Bennet Bolton, früher Vatikan-Korrespondent der „Associated Press“, mit einem erfahrenen Redaktionsstab und über 200 eigenen In- und Auslandskorrespondenten zur Seite.

Die Dienste der Agentur sind umfassend. Neben den Nachrichten, die mit Luftpost und Fernschreiber in alle Welt ausgesandt werden, bestehen Sonderausgaben für besondere Anlässe, wie die hohen kirchlichen Feiertage, ein Bilder- und Maternendienst, ein Dokumentations- und Archivdienst und andere mehr. Die päpstlichen Verlautbarungen werden von der römischen NC-Redaktion telegraphisch nach Washington übermittelt. (Ein Rekord wurde mit der Durchgabe der 25 000 Worte der Enzyklika „Mater et Magistra“ von Papst Johannes XXIII. erzielt.) Sonderkorrespondenten walten bei den Vereinten Nationen in New York und Genf, andere bei internationalen Tagungen und auf Kriegsschauplätzen ihres Amtes. Selbst hinter dem Eisernen Vorhang werden noch immer Verbindungen und Querverbindungen aufrecht erhalten.

Die katholische Presse des Landes, die ihrerseits in der *Catholic Press Association* organisiert ist und in New York einen ständigen Generalsekretär in der Person von James A. Doyle unterhält, der zugleich auch für das Verbandsorgan „The Catholic Journalist“ verantwortlich zeichnet, findet nach wie vor im „NC News Service“ eine wesentliche Stütze, ist heute aber nicht mehr so ausschließlichauf diesen Dienst angewiesen wie in früheren Jahren. Nicht nur besteht jetzt auch die interkonfessionelle Agentur „Religious News Service“ der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, die im Unterschied zu NC nicht nur Kirchenblätter, sondern auch die Tagespresse bedient, sondern einige Organe sind auch aus eigenen Kräften in einem Maße initiativ geworden, wie das früher nur selten der Fall war. Zu nennen sind hier vor allem „The National Register“, das in 26 Diözesen erscheint, „Our Sunday Visitor“ (Huntington, Indiana), „The National Catholic Reporter“ (Kansas City), „Twin Circle“ (Denver) und „The Wanderer“ (St. Paul). Der „National Catholic Reporter“, der von Laien gegründet und von ihnen geleitet wird, ist in gewissem Sinne das enfant terrible im katholischen Blätterwald der USA (und sollte darum auch nicht unbedingt als repräsentativ gelten), insofern er in kirchlichen Angelegenheiten eine überaus kritische Linie verfolgt und mit seinen bald 90 000 Exemplaren Auflage weit verbreitet ist. Der als Gegengewicht gedachte und ausgeprägt traditionstreue erst vor drei Jahren gegründete „Twin Circle“, der kirchliche Vorgänger unter weit weniger kritischen Aspekten sieht, hat ihn aber neuerdings mit einer Auflage von mehr als 100 000 Exemplaren überflügelt. Vor kurzem haben „Twin Circle“ und „National Register“ fusioniert, so daß die Reichweite des ersteren mit Einbeziehung der dem „Register“ angeschlossenen 25 Diözesanblätter beträchtlich gesteigert wurde; diese Gruppe kann dem Anzeigenkunden jetzt eine Gesamtauflage von mehr als 500 000 präsentieren. „Twin Circle“ geistesverwandt ist die Zweimonatsschrift „Triumph“, während der „U. S. Catholic“ ebenfalls zur kritischen Richtung zählt. Wichtig sind auch immer noch die Wochenschriften „America“ (von Jesuiten geleitet) und der neuerdings in finanzielle Schwierigkeiten geratene „Commonweal“.

Das alljährlich erscheinende „Catholic Press Directory“ vermittelt Auskunft über diese und viele andere Presseerzeugnisse.

Das II. Vatikanum hat im amerikanischen Katholizismus dazu geführt, daß langaufgestaute Spannungen nicht nur in der traditionell-irisch geprägten Volksfrömmigkeit und Seelsorge, sondern auch im Raum der theologischen Forschung, die bis anhin vorwiegend durch europäische Vorbilder bestimmt war, jetzt ziemlich heftige Reaktionen ausgelöst haben, deren Auswirkung und Tragweite sich einstweilen noch schwer abschätzen lassen. In der katholischen Presse spiegeln sich diese Spannungen mit aller Deutlichkeit wider. Das Ergebnis ist eine Erschütterung im Gesamtgefüge der amerikanischen Kirche, die bei vielen Gläubigen, ebenso wie in anderen Teilen der Welt, Verwirrung und Unsicherheit bewirkt. Trotzdem darf man sagen, daß es die „schweigende Mehrheit“, von der Präsident Nixon mit Bezug auf seine Wählerschaft gesprochen hat, auch im kirchlichen Raume gibt, und daß sich für die katholische Presse die Stürme, von denen sie jetzt heimgesucht wird, schließlich als heilsam erweisen werden. Vielerlei Anzeichen deuten heute schon darauf hin — und die jetzt eingeleitete neue redaktionelle Ausrichtung des „NC News Service“ ist nur eines von ihnen —, daß sie in einem Reifungs- und Vertiefungsprozeß steht, der ebenso wie in anderen kirchlichen Bezirken, auf lange Sicht nur von Vorteil sein kann.

Placidus Jordan OSB (Beuron)

Telugu-Informationszentrum in Indien

Ein katholisches Informationszentrum für den indischen Bundesstaat Andhra Pradesh besteht seit Anfang 1967. Aufgabe des Zentrums ist es einmal, Katholiken mit entsprechenden Publikationen zu aktuellen Fragen des Glaubens, des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens in christlicher Sicht zu versorgen; dann aber steht das Zentrum auch für alle offen, die sich über das Christentum und den katholischen Glauben informieren wollen. Auf Grund von Anzeigen in Tageszeitungen und anderen Veröffentlichungen melden sich Interessenten beider Gruppen, die um die Zusendung einer angebotenen Broschüre bitten. Wer mehr wissen möchte, kann an entsprechenden Korrespondenzkursen teilnehmen, die jeweils in zwei Stufen unter dem Titel „Christus begegnen“ und „Christus kennen“ gegeben werden. Die gesamte Arbeit des Zentrums geschieht in Telugu, der nach Hindi bedeutendsten Sprache Indiens.

Im Jahre 1969 wurden vom Zentrum insgesamt 56 Anzeigen, meist in Tageszeitungen, veröffentlicht, auf die sich 4 347 Interessenten meldeten. Als Gründe für eine größere Wirkung der Anzeigen im Berichtsjahr 1969 werden in einer Jahresübersicht¹ aufgeführt: a) Die Allgemeinheit interessierendes Thema; b) Auflage der betreffenden Zeitung, in der die Anzeige erscheint;² c) Gebrauch kleinerer, dafür aber wiederholter Anzeigen statt teurer und vergleichsweise nicht so wirksamer großformatiger Anzeigen.

Als weiteres Werbemittel wurde der Einsatz von Dias in sechs verschiedenen Lichtspielhäusern versucht, allerdings ohne auch nur eine Anfrage zu erbringen. Mehr Erfolg, wenn auch nicht vergleichbar mit dem der Zeitungsanzeigen, versprach eine Plakataktion: 750 große Plakate, in Pfarreien und an günstig gelegenen öffentlichen Plätzen ausgehängt, boten eine Broschüre unter dem Titel „Wie man ein guter Vater ist“ an (64 Anfragen).

Bemerkenswert ist die Aufschlüsselung der Anfragen nach Alter und Herkunft der Interessenten. Von rund 5 000 Anfragen kommen 58 Prozent aus ländlichen Gegenden, 27 Prozent aus Mittelstädten und 15 Prozent aus Großstädten. Bei den Altersstufen stehen Anfragen von Jugendlichen zwischen 16 und 20 Jahren mit 31 Prozent an der Spitze, gefolgt von den 21- bis 25- und den 26- bis 30-jährigen mit jeweils 20 bzw. 14 Prozent. Während 12 Prozent der Anfragen von zehn- bis 15-jährigen kamen, nimmt mit wachsendem Alter das Interesse stark ab. Vom Bildungsgrad her hatten 25 Prozent der Interessenten eine vollendete Secondary-School-Ausbildung, 21 Prozent waren College-Studenten und 12 Prozent hatten die Secondary-School noch nicht beendet; Interessenten mit abgeschlossenem Hochschulstudium bildeten acht Prozent der Gesamtzahl der Interessenten.³

Unter den Erfahrungen des Informationszentrums ist auch das erkennbare Feedback der literarischen Arbeit zu erwähnen, das sich einmal in der allgemeinen Reaktion des Lesers auf die Aktivitäten des Informationszentrums (25 Prozent melden sich wieder), dann aber auch in der lange bis nach dem Anzeigetermin anhaltenden Nachfrage für bestimmte Publikationen zeigt. So folgte auf die Anzeige für ein Heft zum Leben Kennedys, die im August 1969 erschien und die unmittelbar nach der Veröffentlichung eine tägliche Bestellzahl von maximal 200 Exemplaren erreichte, nach einem Absinken unter zehn Bestellungen Mitte September in der zweiten Septemberhälfte noch einmal ein Anstieg auf 20 Exemplare, was ähnlich noch einmal im Oktober und November beobachtet werden konnte. Eine andere Broschüre mit dem Titel „Sind Gandhi, Buddha und Christus gleich?“, zuletzt im November 1968 angezeigt, wurde noch während des ganzen Jahres 1969 angefordert. Diese Tatsache dürfte wohl als Hinweis dafür gewertet werden, daß die Leser selbst neue Werber waren, was in anderen Fällen durch eine Wiederholungswerbung mit Anzeigen noch intensiviert werden konnte.⁴

Der weitere Erfolg des Zentrums wird aus dem Vergleich einiger Daten zwischen 1968 und 1969 deutlich. Während 1968 2 314 Briefe beim Zentrum eintrafen, waren es 1969 9 907. Die Zahl der in dem Informationskurs „Christus begegnen“ Eingeschriebenen stieg von 500 auf 2 443 und die Teilnehmer des folgenden Kurses „Christus kennen“ von 120 auf 900. Die Auflage der vom Zentrum hergestellten Broschüren stieg von 95 000 auf 187 000.⁵

Mit Recht wird in dem Jahresbericht des Informationszentrums auf die Bedeutung des gedruckten Wortes in Indien hingewiesen, die hier eben größer sei als irgendwo sonst: „Ein Buch oder eine Broschüre sind ein Schatz, und sie werden von vielen Menschen gelesen.“ Nach einer Untersuchung des publizistischen Institutes (Department of Journalism) in Hyderabad abonnieren nur die Hälfte aller Zeitungsleser in Hyderabad (1,2 Millionen Einwohner) eine Zeitung. Die andere Hälfte der Leser findet seine Zeitung in Bibliotheken (37 Prozent), beim Nachbarn, von dem sie geliehen wird (31 Prozent), am Arbeitsplatz (16 Prozent); oder man kauft nur gelegentlich die Zeitung oder findet sonst irgendeine Möglichkeit, sie zu lesen. Es scheint, daß an bestimmten Arbeitsplätzen und in bestimmten Wohnvierteln regelrechte Austauschstellen für Zeitungen und Zeitschriften bestehen.⁶

Bei dem „Catholic Information Centre“ für Andhra Pradesh in Hyderabad dürfte es sich um eines der besten Informationszentren dieser Art in Indien handeln. Mit einem ähnlichen Zentrum für englischsprachige Informationen in Poona⁷ besteht ein enger Kontakt. Außer den hier referierten Aktivitäten hat das Informationszentrum für Andhra Pradesh unter anderem auch einen Schriftenverkaufsdienst innerhalb der Pfarreien organisiert und einen Vortragsdienst für musikalische Textvorträge nach einheimischer Art (Burra Kadha).

Das Personal des Zentrums besteht neben einer größeren Zahl von freiwilligen Helfern hauptsächlich aus einer Gruppe von sechs Ordensschwestern verschiedener Kongregationen, von denen zwei für den Postverkehr und eine für die Übersetzung von Texten in Telugu zuständig sind. Die theologische Beratung erfolgt durch Dozenten und ausgebildete Theologen aus der Umgebung des Zentrums.

Franz-Josef Eilers (Rom)

Anmerkungen:

1. Annual Report 1969, Catholic Information Centre, Andhra Pradesh (P. O. Box 1588, Secunderabad—3), S. 19.
2. Anzeigen in der Tageszeitung „Andhra Prabha“ mit einer Auflage von 71 000 ergaben bessere Ergebnisse als Anzeigen in „Andhra Patrika“ mit 38 000 Auflage (ebda S. 19), was sich übrigens schon im Vorjahr zeigte (vgl. Catholic Enquiry Centre, Annual Progress Report January till December 1968, Secunderabad—3 [vervielfältigt], 1968, S. 17).
3. Annual Report 1969, a.a.O., S. 10 f.
4. Vgl. a.a.O., S. 21.
5. Vgl. Contac („Catholic organization for newspapers, television, airwaves, cinema“) — Newsletter, Jamshedpur 3:1970, Nr. 1, (March) S. 4.
6. Osmania University, Newspaper Reading Habits, Hyderabad 1966, S. 18—21, zitiert nach Annual Report 1969, a.a.O., S. 22.
7. Catholic Enquiry Centre, 1978 Convent Street, Poona—1.

Indonesiens Wochenblatt „Penabur“ eingestellt

Mehr als zwanzig Jahre nach seiner Gründung hat das über ganz Indonesien verbreitete katholische Wochenblatt „Penabur“ (Sämann) im Dezember 1969 sein Erscheinen eingestellt. Kapitalträger und Management entschieden sich nun endgültig zu dieser Maßnahme.

Auf viele Katholiken in Indonesien wirkte die Nachricht befremdend und enttäuschend. „Penabur“ war am 1. Mai 1946 in Djakarta erstmals erschienen, finanziert und herausgegeben von Franziskanern. Die katholische Wochenzeitung richtete sich an die gesamte indonesische Öffentlichkeit und setzte ihre thematischen Schwerpunkte bei Fragen der Religion, der Bildung und Ausbildung, Kultur und Wissenschaft. Gerade wegen dieser Zielsetzung wurde „Penabur“ keinesfalls allein von Katholiken, sondern in gleichem Maße auch von Nicht-Katholiken gelesen. Während seiner zwanzigjährigen Geschichte hatte das Blatt mit mannigfachen Schwierigkeiten zu kämpfen. Dennoch muß anerkannt werden, daß es einen erheblichen Beitrag zur Entwicklung der katholischen Presse in Indonesien leistete: Seine Rolle im System der apostolischen Aktivitäten war in der Tat bemerkenswert. In den schwierigen Zeitläuften des verstärkten kommunistischen Einflusses in Indonesien der sechziger Jahre setzte der „Penabur“ korrigierende Ak-

zente: „Penabur“ verteidigte als Sprachrohr der Katholiken christliche Prinzipien im öffentlichen Leben und wies beharrlich auf die Gefahren des Atheismus hin, die das Land bedrohten.

Das II. Vatikanische Konzil, jener Wendepunkt in der Kirchengeschichte, und seine Folgen wären den Katholiken Indonesiens unbekannt geblieben, wenn es den „Penabur“ nicht gegeben hätte. Nun gehört das Blatt bereits zur Pressegeschichte. Und das zu einer Zeit des verstärktesten Einsatzes der Publizistik im Gesamt der kirchlichen Aktivität! Zu einer Zeit verstärkter Bemühungen um engere Kooperation zwischen der **katholischen Presse in der Dritten Welt** und den hochentwickelten Ländern.

Die Einstellung des Blattes trifft besonders hart die Katholiken in den abgelegenen Regionen außerhalb von Java. Dort war der „Penabur“ der einzige Träger von Informationen über die Entwicklung der Kirche in Indonesien und der Welt. „Penabur“ war das Wochenblatt, aus dem man sich dort über die Lage des eigenen Landes informieren konnte.

Den Hauptgrund für die Einstellung bildeten finanzielle Probleme, die im Grunde bestanden, solange das Blatt existierte. Als es um die Einstellung ging, waren die Meinungen geteilt. Einige Stimmen begrüßten den Entschluß, enttäuscht vom geringen Erfolg der letzten Jahre; eine weit größere Zahl äußerte sich betroffen und enttäuscht darüber, daß eine derart drastische Maßnahme überhaupt in Betracht kam.

In einer ihrer Sitzungen kurz nach dem Einstellungsbeschluß bedauerte auch die Indonesische Bischofskonferenz den Schritt. Bedauerlich bleibt dennoch, daß die Bischöfe nicht mehr taten, als Sympathieerklärungen für die katholische Presse in Indonesien abzugeben. Es war schon immer schwer, ihre Anerkennung für eine Reihe wirklich guter Leistungen zu gewinnen. Es hat — bis jetzt wenigstens — noch keinen Beweis dafür gegeben, daß die Spitzen der Hierarchie in Indonesien die Erkenntnis gewürdigt und umgesetzt hätten — und zwar nicht nur in der Theorie, sondern auch praktisch —, daß die soziale Kommunikation als Mittel für das Apostolat in einer Reihe steht mit Schule oder Krankenpflege und ebensoviel Geld und Engagement kostet.

Mit der Einstellung des „Penabur“ weist das mühsam geknüpftete Netz der vielfältigen Bemühungen katholischer publizistischer Arbeit in Indonesien ein weiteres Loch auf. Was kann getan werden? Viele Argumente mögen die Entscheidung verteidigen. Fest steht, daß es sich um eine ernste Sache handelt, die alle Aufmerksamkeit verdient: Eine große Zahl von Katholiken im Indonesien außerhalb Javas verloren eine für sie wichtige Möglichkeit zur Kommunikation (Vgl. CS 2: 1969/1, S. 58 ff., Marcel Beding: „Die katholische Presse in Indonesien“. Dort auch Auflagezahlen des „Penabur“.)

Marcel Beding (Djakarta)

Jugendzeitschriften im Verlag Herder

Als Siegfried Baumgartner unter dem Titel „Jugendzeitschriften in der Krise?“⁴¹ seine Erfahrungen mit der katholischen Jugendpresse vortrug, mag mancher seine Gedanken für zu pessimistisch gehalten haben. Betrachtet man jedoch die historische Entwicklung

der katholischen Jugendzeitschriften nach 1945 genauer, so findet man die Urteile und Thesen Baumgartners bestätigt.

In einer Fortsetzungsreihe soll über die Entwicklung der katholischen Jugendpresse nach 1945 berichtet werden. Dabei sind die Verfasser bemüht, statistisches Material so weit wie möglich mitzuliefern. Die Untersuchungen erstrecken sich auf vier Verlage, in denen der größte Teil der katholischen Jugendzeitschriften erscheint oder erschienen ist: Verlag Herder, Freiburg; Haus Altenberg Verlag, Düsseldorf; Georg Verlag, Düsseldorf; Verlag Cassianeum-Auer, Donauwörth. Der Verlag Herder, der als erster Verlag nach 1945 eine katholische Jugendzeitschrift für die männliche Jugend („Der Fährmann“) herausbrachte, der 1949 „Der Brunnen“ als Jugendzeitschrift für die Mädchen folgte, und der heute mit der Zeitschrift „Kontraste“ noch einen wesentlichen Beitrag zur katholischen Jugendpresse liefert, steht am Anfang unserer Berichte.

„Wir heißen euch hoffen“ — eine Zeitschrift für junge Christen — waren Titel und Untertitel eines Heftes, das im September 1946 von der französischen Besatzungsmacht dem Christophorus-Verlag (Herder) in einer Auflage von 50 000 Exemplaren genehmigt wurde. Es war von dem Freiburger Priester Karl Becker gestaltet und die erste Veröffentlichung, die sich nach dem Krieg an die katholische Jugend in der westlichen Besatzungszone wandte. In diesem Heft kündigte der Verlag eine neue Zeitschrift für junge Christen an: „Der Fährmann — Zeitschrift für junge Christen“, die ab Oktober 1946 im Umfang von 32 Seiten monatlich zum Preis von 70 Pfennig oder Halbjahresabonnement von 4,— RM erschien, Hauptschriftleiter war Dr. Karl Becker. Der Erfolg dieser Zeitschrift war so groß, daß im Impressum der Januarnummer 1947 erklärt wurde: „Neubestellungen können nicht mehr angenommen werden!“ 1948 erfolgte der erste Schriftleiterwechsel, als Karl Becker sein Amt Stephan Gräffshagen übergab.

Im Januar 1949 erschien zum erstenmal die Mädchenzeitschrift „Der Brunnen“ unter der Schriftleitung von Anne Unterberg beim Matthias Grünewald Verlag in Mainz und ging von dort 1954 an den Verlag Haus Altenberg in Düsseldorf über. Im gleichen Jahr noch begannen Verhandlungen zwischen dem Jugendhaus Düsseldorf und dem Verlag Herder, um „Brunnen“ und „Fährmann“ zu kombinieren und so beiden Zeitschriften eine bessere Basis zu geben. Gleichzeitig wurden mit der Erzdiözese Freiburg Verhandlungen geführt mit dem Ergebnis, daß die dort erscheinende Mädchenzeitschrift „Maria und Martha“ ab Januar 1955 mit „Der Brunnen“ vereinigt wurde. Im Dezember 1954 erschien „Der Brunnen“ erstmals im Kupfertiefdruck.

Ab Januar 1956 wurde „Der Fährmann“ durch Beschluß der Jahreskonferenz der Katholischen Jungmänner-Gemeinschaft in Würzburg Verbandszeitschrift der katholischen Jungmänner-Gemeinschaft. Seit Januar 1955 wurden „Der Fährmann“ und „Der Brunnen“ in gemeinsamer Schriftleitung erarbeitet mit jeweils 16 gleichen Seiten. Doch auch die Kombination konnte die wachsenden Unkosten nicht wettmachen, die durch rückläufige Bezieherzahlen und Preissteigerungen im Druckgewerbe entstanden. Der Vertrieb einer Jugendzeitschrift wird noch dadurch erschwert, daß durchschnittlich im Jahr 20 bis 25 Prozent der Bezieher abbestellen und dafür neue Abonnenten gesucht werden müssen. So hatte „Der Brunnen“ in zehn Jahren ca. 94 000 Abbestellungen und 101 000 Neubestellungen, „Der Fährmann“ 59 000 Abbestellungen und 53 000 Neubestellungen. „Der Brunnen“ konnte seine Auflage im Verlag Herder von 19 800 Beziehern im Jahre 1955 auf 59 885 Bezieher 1960 steigern. Die „Fährmann“-Auflage war ziemlich gleichbleibend, doch waren 21 400 Bezieher von 1955 bis 1963 bei dem teuren Tiefdruckverfahren zuwenig, um Rentabilität zu garantieren.

Seit 1962 wurde ernsthaft über eine Zusammenlegung von „Brunnen“ und „Fährmann“ diskutiert. Die Diskussion gipfelte 1965 in der Hauptversammlung der Zeitschriften-

kommission des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend, dem der Verlag zwei Vorschläge machte: 1. „Der Fährmann“, „Der Brunnen“ und die Zeitschrift „Kontraste“ zu einer Zweimonatszeitschrift mit größerem Format und höherer Auflage, mit 52 Seiten zu einem Preis von 1,50 DM zu vereinigen, 2. „Der Fährmann“ und „Der Brunnen“ in der Zeitschrift „Kontraste“ zu vereinigen, die monatlich im Umfang von 32 Seiten im Preis von 90 Pfennig erscheinen sollte.

Beide Vorschläge wurden abgelehnt, und die Zeitschriftenkommission des Bundes der Katholischen Jugend beschloß, „Der Fährmann“ und „Der Brunnen“ zu einer neuen Bundeszeitschrift unter dem Titel „Impuls“ im Haus Altenberg zu vereinigen. Diese Zeitschrift erschien unter der Leitung von Margaret Huda und sollte alle Interessen und Lebensprobleme der über 17jährigen behandeln. Doch auch die neue Jugendzeitschrift brachte nicht den erwarteten Erfolg, wie aus den Auflagezahlen deutlich wird. Die Auflage von „Impuls“ ging von 49 000 Exemplaren im Jahre 1966 auf 29 000 Exemplare im Jahre 1968 zurück. Eine neue Zusammenlegung wurde notwendig, und so ging „Impuls“ ab Januar 1969 an den Verlag Herder über, der sie in der Zeitschrift „Kontraste“ aufgehen ließ.

Wie verstand sich „Der Fährmann“, was wollte er seinen Lesern sein und bieten, und wer waren seine Leser? „Der Fährmann“ wollte mehr sein als bloße Unterhaltung, er wollte Lebenshilfe, Entscheidungs- und Orientierungshilfe sein für die Jugendlichen, zu denen er durch die persönliche Anrede „Du“ in ein enges Verhältnis zu treten bemüht war. In der Januarnummer 1961 eröffnete „Der Fährmann“ eine neue Serie zum Thema Liebe, die unter dem Titel „Jede Woche eine andere . . .“ stand. Im Text werden dem Leser folgende Fragen vorgelegt: „Hast du eine Freundin? Hast du ein Mädchen, für das du mehr als Sympathie hegst? . . . Wir möchten offen über die Frage reden, was eigentlich Liebe ist.“² In der gleichen Nummer findet sich eine Aussage über das Selbstverständnis der Zeitschrift: „Der Fährmann ist keine Tageszeitung und kann die aktuellen Nachrichten voraussetzen. Er will ordnen und zusammenfassen, durchleuchten und klären, die Meinung junger Christen vertreten!“³ An einer anderen Stelle heißt es: „Wir glauben, daß es für unsere Leser aufschlußreich sein wird, zu erfahren, wie die gleichaltrige Jugend anderer Länder lebt, was sie denkt und wünscht, welche Rolle Beruf, Religion, Politik und Liebe — um nur einiges zu nennen — in ihrem Alltag spielen. Wir wollen also sachlich informieren, zugleich aber die Meinung des Autors und seine persönlichen Eindrücke wiedergeben . . . Somit also können diese Reportagen auch Anlaß sein, die eigenen Standpunkte kritischer zu betrachten, festzulegen, abzugrenzen . . . Die Partnerschaft zu anderen Völkern ist heute die unbedingte Voraussetzung für das Leben auf unserer Welt. Der erste Schritt dazu ist das gegenseitige Kennenlernen. Der Fährmann will dazu beitragen.“⁴

An einer anderen Stelle werden die Aufgaben so gesehen: „Das Thema behandelt diesmal die Wandlungen im Erdteil Afrika. Täglich kann man darüber in der Zeitung lesen. Unsere Beiträge wollen nicht diese aktuellen Nachrichten wiederholen. Sie fassen vielmehr die einzelnen Geschehnisse zusammen und versuchen einen Überblick im Gesamten zu geben. Dabei untersuchen sie die Anfänge und Ursachen jener Umwälzung im Schwarzen Erdteil und tragen somit zum Verstehen des Zeitgeschehens bei. Die augenblickliche Situation wird kritisch und wertend betrachtet, und für die weitere Entwicklung werden die Folgerungen gezogen. Das Thema verbindet also gründliche Information mit dem Versuch, den einzelnen Leser zum Überdenken und zum Handeln anzuregen.“⁵

Aus diesen Zitaten ist zu erkennen, daß sich „Der Fährmann“ als Zeitschrift im Sinne von Wilmont Haacke versteht, der das Specificum der Zeitschrift darin sieht, daß sie

sich im Gegensatz zur Zeitung „weitgehend von den Aktualitäten des Tages distanziert“, daß sie „sich vorwiegend einem überschaubaren Interessentenkreis zuwendet“ und nicht nach „uneingeschränkter Publizität trachtet“.⁶

Wer sind die Leser dieser Jugendzeitschrift? Eine Antwort darauf bietet eine Leserbefragung, die „Der Fährmann“ in der Aprilnummer 1960 unter dem Titel „Wer bist Du?“ ankündigt (S. 133), und deren Ergebnis er im November heft des gleichen Jahre veröffentlicht (S. 348). In der Veröffentlichung des Ergebnisses heißt es: „Wir wollten es genau wissen, wer den Fährmann liest. Wie alt der Leser ist, welchen Beruf er hat oder ansteuert, welche Hobbys und Wünsche er mitschleppt . . . Insgesamt 383 Leser haben uns die Fragekarte ausgefüllt zurückgesandt . . . Die folgenden Zahlen können deshalb nur annähernd etwas über den Leserkreis aussagen. Das Alter der Leser zeigt eindeutig, daß ‚Der Fährmann‘ von jungen Männern gelesen wird. Die 20jährigen erreichten die höchste Zahl. Der jüngste Leser war 14, der älteste 64 Jahre alt. Nun, diese Ausnahmen täuschen nicht darüber hinweg, daß die eigentliche Leserschicht zwischen 17 und 23 Jahre alt ist.“ Im Beruf und Berufsziel der Leser ergab sich folgendes Bild: 26,8 der Leser sind Schüler, 17,1 Prozent Studenten, 17,1 Prozent haben kaufmännische Berufe, 15,8 Prozent handwerkliche Berufe, 11,6 Prozent technische Berufe, 8,7 Prozent sind Beamte, 2,9 Prozent Geistliche und Lehrer. „Weitاًus die größte Zahl der Leser wohnt in den Großstädten. Auf dem Land ist ‚Der Fährmann‘ nur wenig verbreitet, weil es für die Landjugend ja zwei spezielle Zeitschriften gibt.“

Die Frage nach der Zugehörigkeit zur KJG oder anderen Gliedschaften des Bundes wurde von 100 Lesern (= 26,1 Prozent) nicht oder abschlägig beantwortet. Fast ein Viertel der Leserschaft würde also nicht fest zu einer Gliedgemeinschaft des Bundes gehören. Von den 283 Lesern, die eine Mitgliedschaft bejahten, gaben 180 (= 47 Prozent) die KJG an. Die Hälfte der Leser, die die Fragekarte ausfüllten, gehörten also der KJG an.⁷

Daß der Verlag Herder nach der Einstellung des Erscheinens von „Der Fährmann“ und „Der Brunnen“ weiterhin an einer ansprechenden und konkurrenzfähigen Jugendpresse interessiert ist, zeigt die Entwicklung der Zeitschrift „Kontraste“. Anstoß für die Gründung der Zeitschrift „Kontraste“ gab der Erfolg der Zeitschrift „Zeugnis 59“, einer einmaligen Sonderausgabe zum Bundesfest der katholischen Jugend in Stuttgart. Über diese Sonderausgabe schreibt die Fachzeitschrift „ZV + ZV“: „Unter dem Titel Zeugnis 59 ist im Christophorus Verlag Herder, Freiburg, eine neue Zeitschrift erschienen, die eine moderne Dokumentation des Bundes der deutschen katholischen Jugend darstellt. Das vorliegende Heft, 52 Seiten stark, berichtet im Stil einer modernen Illustrierten über das Bundesfest in Stuttgart. Das Heft ist hervorragend gestaltet, reich bebildert und zweifarbig gedruckt.“⁸ In einem anderen Urteil heißt es: „Zeugnis 59 ist eine Jugendzeitschrift, die im Stil einer modernen Jugendzeitschrift den Teenagern und Twens den Lesestoff und Bildstoff so darbietet, wie sie es von den großen Illustrierten gewohnt sind.“⁹ Die Suche nach neuen Wegen, nach Publizität und Aktualität, zeigt sich in der Aussage, in der künstlerischen und graphischen Gestaltung. Man scheut nicht davor zurück, in der Periodizität zu wechseln. „Kontraste“ erschien zunächst als vierteljährliches Themenheft, seit Dezember 1965 als zweimonatliches Magazin. Ab 1967 erschien die Zeitschrift monatlich, ab 1970 wieder vierteljährlich.

In einer Werbung für die Zeitschrift „Kontraste“ heißt es: „Kontraste, unter diesem Titel erscheint in diesen Wochen eine modern gestaltete Illustrierte, die in Bild und Text noch einmal den Wahnsinn des Hitlerreiches lebendig werden läßt . . .“¹⁰

Interessant ist hier die Bezeichnung Illustrierte, die besagt, daß die Zeitschrift in ihrem informativ-unterhaltenden Inhalt vornehmlich durch Illustrationen bestimmt ist. Die

erste Nummer bezeichnet sich auch als „Ein Bildheft zur Zeitgeschichte“, als eine Dokumentation für Gruppen, Schulen und Gemeinschaften. In einer Werbebeilage in der Jugendzeitschrift „Der Fährmann“ charakterisiert sich „Kontraste“ so: „Kontraste, eine Illustrierte für junge Erwachsene, behandelt in jedem Heft ein zeitnahes Thema. Kontraste greift die Probleme auf, die sich aus den harten und oft widersinnigen Kontrasten unserer Welt ergeben. Kontraste drängt keine Meinung auf, sondern fordert den Leser zu Stellungnahmen und eigener Kritik heraus. Heiße Eisen sind keine Tabus, sondern werden mutig angepackt. Die moderne Gestaltung führt wirkungsvoll zu den Texten und ihrem geistigen Anspruch. Die Ausstattung besticht durch ihre Lebendigkeit. Die Photographie besitzt internationalen Rang. Graphik, Illustration und Bild verbinden sich mit den Texten namhafter Journalisten und Autoren zu einem Gesamteindruck von großer Einprägsamkeit.“

1966 schreibt die Fachzeitschrift „ZV+ZV“ über „Kontraste“: „Seit Dezember 1965 erscheint die vom Christophorus Verlag Herder herausgegebene Illustrierte für junge Erwachsene, Kontraste, nicht mehr als reines Themenheft, sondern als zweimonatiges Magazin für die junge Generation. Die ‚Kontraste‘ in dieser neuen Form werden außer einem Hauptthema Dokumentationen, Reportagen, Glossen und einen Unterhaltungsteil erhalten. Die graphische Gestaltung und Ausstattung sollen weiterhin eine großzügige Linie dokumentieren. Das Format wird geringfügig auf 33,5 x 25,5 cm verkleinert. Ein Novum ist künftig auch das vierfarbige Titelblatt. Der Abonnentenpreis ermäßigt sich gleichzeitig von 1,80 auf 1,50.“¹¹

Für 1970 stellte sich „Kontraste“ mit einem neuen Programm vor, das ab 1970 wieder in vierteljährlichen Themenheften realisiert wird. Ein Werbeblatt formuliert Ziel und Programm der „Kontraste 70“: „Aktuelle Information bekommen Sie täglich. Wir werden Ihnen ab 1970 ein Kontrastprogramm zu dieser Informationsflut bieten: Aus der Fülle der Wochenmagazine greifen wir die Themen heraus, die Sie gründlicher, kontrastreicher behandelt wissen wollen. Jedes Thema ein Heft. Damit sollen alle zu Wort kommen können, die zu einem Thema etwas zu sagen haben. Das ist die Voraussetzung für eine verantwortliche Meinungsbildung.“ Gleichzeitig fand ein Wechsel in der Schriftleitung statt. An die Stelle von Gerhard Honal trat Reinhold Lehmann. Die vier Themenhefte kosten 8,00 DM.

Überblick:

1. „Der Fährmann“

Schriftleitung: September	1946 — Juni	1948: Dr. Karl Becker (HS) ¹²
Juli	1947 — Oktober	1948: Bruno Maria Kaufmann (S)
November	1948 — April	1950: Willi Fleckhaus (S)
Juli	1947 — April	1950: Hildegard Hain (S)
Juli	1948 — Dezember	1953: Stephan Gräffshagen (HS)
Januar	1954 — Dezember	1959: Gerhard Rühm (HS)
Januar	1960 — Januar	1966: Harry Neyer (HS)

Format: 20 x 27 cm

Preis: 1946: Monatlich: 0,60

1949: Monatlich: 0,50

1960: Monatlich: 0,50

1961: Monatlich: 0,65

1965: Monatlich: 0,75

Auflage: 1946: 50 000	1960: 23 800
1951: 37 000	1961: 24 400
1956: 24 100	1962: 26 300
1957: 25 500	1963: 23 600
1958: 25 500	1964: 20 300
1959: 25 600	1965: 16 000

2. „Der Brunnen“

Schriftleitung: 1949: Anne Unterberg (HS)
 1953: A. Stiglocher und E. Richter Feldmann (S)
 Januar 1955 — April 1957: Dr. Ilse Demmler (HS)
 Mai 1957 — Februar 1963: Marta Högemann (HS)
 März 1963 — März 1966: Margret Huda (HS)

Format: 20 x 27 cm

Preis: 1953: Monatlich: 0,50
 1960: Monatlich: 0,50

Auflage: 1954: 21 900	1961: 57 400
1956: 37 650	1962: 52 000
1957: 52 000	1963: 48 700
1958: 58 200	1964: 44 200
1959: 59 400	1965: 38 300
1960: 62 600	

3. „Kontraste“

Schriftleitung: 1960—1965: Dr. Hermann Boventer (HS)
 1966—1969: Gerhard Honal (HS)
 1970: Reinhold Lehmann (HS)

Format: 25 x 32,5 cm

Auflage: 1960: 50 000	1967: 47 000
1965: 50 000	1968: 51 000
1966: 50 800	

Anmerkungen:

Die Darstellung der Entwicklung und die im *Überblick* notierten Daten beruhen auf Angaben, die der Verfasser aus der gründlichen Durchsicht der hier behandelten Zeitschriften gewonnen hat.

1. Baumgartner, Siegfried: Jugendzeitschriften in der Krise?, in: „Communicatio Socialis“ (CS), Nr. 3, 1. Jg. 1968, Emsdetten, S. 242.
2. „Der Fährmann“, Heft 1, 15. Jg. 1961, Freiburg, S. 13.
3. „Der Fährmann“, a.a.O. S. 25.
4. „Der Fährmann“, Heft 2, 15. Jg. 1961, Freiburg, S. 52.
5. „Der Fährmann“, Heft 3, 15. Jg. 1961, Freiburg, S. 89.
6. Haacke, Wilmont: Erscheinungen und Begriff der politischen Zeitschrift, Tübingen 1968, S. 9.
7. „Der Fährmann“, Heft 11, 14. Jg. 1960, Freiburg, S. 348.
8. „ZV + ZV“, Nr. 2, Bad Godesberg 1960, S. 56.
9. „ZV + ZV“, a.a.O. S. 141.
10. „Der Fährmann“, Heft 8, 14. Jg. 1960, Freiburg, S. 256.
11. „ZV + ZV“, Nr. 2 u. 3, Bad Godesberg 1966, S. 66.
12. Abkürzungen: HS = Hauptschriftleiter, S = Schriftleiter.

Jürgen Hoeren (Walsum)

Botschaft Papst Pauls VI. zum vierten Welttag der Kommunikationsmittel am 10. Mai 1970

Der französische Originaltext wurde in Nr. 102/1970 der Vatikanzeitung „L’Osservatore Romano“ vom 4./5. Mai 1970, Seite 3, unter dem Titel „Messaggio del Papa per la „giornata delle comunicazioni sociali“ — I „mass media“ di fronte alle attese della gioventu“ veröffentlicht, mit folgendem Vorspann: „Diamo il testo del messaggio che il Santo Padre ha rivolto a tutti gli uomini di buona volontà e soprattutto ai giovani, in vista della „Giornata Mondiale delle Comunicazioni Sociali“ che si celebrerà domenica prossima, 10 maggio“. Der deutsche Text gibt die offizielle Übersetzung der Päpstlichen Kommission für die Soziale Kommunikation wieder.

Der „Welttag der Kommunikationsmittel“ befaßt sich in diesem Jahre durch sein besonderes Thema: „Massenmedien und Jugend“ mit einem Problem, das sicherlich uns alle lebhaft beschäftigt. Die Massenmedien geben uns so viele und außerordentliche Möglichkeiten an die Hand, um der Jugend zu helfen, sich zu informieren, zu bilden, die Probleme der Welt zu sehen, echte Lebenswerte aufzuspüren und ihrer Berufung als Menschen und Christen nachzukommen. Zugleich erwächst uns allen damit eine ungeheure Verantwortung vor der Geschichte und vor Gott.

Denn hier wird wirklich die drängende Frage an alle Menschen guten Willens gerichtet, an alle privaten, nationalen und internationalen Organisationen und auch an die Kirche selbst: Ihr Menschen, welche Jugend wird morgen in dieser Welt aufstehen, die ihr heute für sie baut? Und ihr jungen Menschen, welche Gesellschaft wollt ihr später verwirklichen, wenn ihr selbst einmal das Schicksal der Welt in eure Hand nehmt?

Liebe Mitbrüder und ihr Gläubigen alle, von unserer pastoralen Verantwortung getrieben, müssen Wir einen jeden darauf hinweisen: Die Zukunft wird das sein, was wir mit der Gnade Gottes aus ihr machen.

Ja, muß man denn wirklich nochmals an die Tatsache erinnern, deren Auswirkung sich täglich vergrößert: Presse, Rundfunk, Film, Fernsehen stehen im Begriff, alles zu überlagern, ja beiseite zu schieben, was in früheren Generationen durch das Zusammenleben in Familie, Schule und Gemeinde, durch den Unterricht der Lehrer und Erzieher, kurz durch die bis-

La journée mondiale des communications sociales rejoint cette année, Nous en sommes sûr, une de vos préoccupations essentielles: „Les communications sociales et la jeunesse“. Qui en effet ne prend conscience de notre immense responsabilité à tous, devant l’histoire et devant Dieu, dans l’usage des possibilités extraordinaires que ces moyens nous donnent pour aider les jeunes à s’informer, à se former, à découvrir les vrais problèmes du monde, à rechercher les valeurs authentiques de la vie à assumer leur vocation d’hommes et de chrétiens?

Oui, c’est vraiment une interpellation brûlante pour tous les hommes de bonne volonté, pour les organisations privées, nationales et internationales, pour l’Eglise aussi: hommes, quelle jeunesse surgira demain dans cet univers que vous lui construisez aujourd’hui? Jeunes, quelle société allez-vous réaliser lorsque vous prendrez en mains à votre tour les destins du monde? Frères et fils, à tous Nous voulons dire, dans la conscience aiguë de notre responsabilité pastorale: demain sera ce que Nous l’aurons fait, avec la grâce de Dieu.

Or, est-il besoin de le rappeler encore, alors que le phénomène prend chaque jour une plus vaste ampleur, presse, radio, cinéma, télévision tendent à recouvrir, voire à supplanter ce que les contacts familiaux, scolaires et paroissiaux, ce que l’enseignement des maîtres et des éducateurs, bref, tout ce que les moyens traditionnels de la culture, permettaient aux générations

her üblichen Wege der Kulturvermittlung den Nachkommen weitergegeben wurde. Heute überschwemmen neue Quellen des Wissens und der Bildung die Gemüter und Geister, und die eindrucksvollen Darstellungen in Bild und Ton wirken auf Phantasie und Begriffe weiter.

Gewiß, hier liegen wunderbare Hilfen für Mitteilung, Begegnung, Kommunikation und Beteiligung. Jedoch nur unter der einen Bedingung, daß sie Hilfen im Dienst des einzig erstrebenswerten Zieles bleiben: Im Dienst des Menschen, aller Menschen und des ganzen Menschen¹ und nicht im Gegenteil, wie häufig festzustellen ist, im Dienst einer eigennützigen Industrie, die Kinder und Jugendliche als leicht zu erfassende Konsumenten benutzt, um sie dann auf abschüssige Pfade der Erotik und der Gewalt zu locken oder auf die gefährlichen Wege der Ungewißheit, der Furcht und der Angst. Grund genug für einen gemeinsamen Alarmruf aller ernstgesinnten Menschen, um solchen Unternehmungen ein Ende zu bereiten, die man mit Recht als Verführer der Jugend bezeichnen muß.

Aus dem Gesagten folgt allgemein die dringende Notwendigkeit, die Mittel der gesellschaftlichen Kommunikation und ihre durch Ton, Bild, Farbe und Bewegung so erregende Sprache in Dienst zu nehmen und sie zu den modernen Instrumenten menschlichen Gedankenaustausches zu machen, welche die Jugend sich wünscht. Welche Möglichkeit ergibt sich hier, reiche Nahrung weiterzugeben, die gesund ist, die der Organismus vertragen und aufnehmen kann, ohne durch sie geschädigt zu werden!

Wie wertvoll ist es für viele junge Menschen, wohlthuende Entspannung zu finden, ein umfassendes Wissen zu erwerben, Zugang zu kulturellen Werten zu haben und zu erahnen, wie wichtig Brüderlichkeit, Friede, Gerechtigkeit und Gemeinwohl sind. Für manche Menschen ist so auch die erste Hinführung zum Lesen und Schreiben möglich. — Wir möchten daran erinnern in diesem „Weltjahr der Erziehung“, zu dem die „Vereinten Nationen“ zu Beginn des zweiten Jahrzehnts der Entwicklungshilfe kürzlich aufgerufen haben.

Hier liegt eine große und wahrhaft beglückende Aufgabe für alle, welche diese umfassenden Mittel in den Dienst der Jugend stellen. Alle Arbeit wäre indessen vergeblich, wenn nicht Eltern und Erzieher der Jugend helfen würden bei der Auswahl, der kritischen

d'hier de transmettre à leurs héritiers. Aujourd'hui ce sont de nouvelles sources de savoir et de culture qui jaillissent, avec leur puissant pouvoir d'imprégnation sur les sensibilités comme sur les intelligences, et tout ce cortège de résonances imaginaires et idéologiques qu'entraînent les images sonores et visuelles.

Merveilleux moyens en vérité, d'ouverture, de contact, de communications, de participation. Mais, qui ne le voit, à condition précisément de rester des moyens au service d'une fin, la seule qui soit digne de ce nom: le service de l'homme, de tout homme et de tout l'homme¹; et non pas au contraire ce que nous voyons trop souvent: l'utilisation, par une industrie qui se fait sa propre fin, des jeunes et des enfants, comme autant de consommateurs faciles à entraîner sur les pentes de l'érotisme et de la violence, ou sur les chemins périlleux de l'incertitude, de l'anxiété et de l'angoisse. Il n'est pas trop de la conspiration de tous les honnêtes gens pour pousser enfin un cri d'alarme, et mettre un terme à des entreprises qu'il faut bien appeler: corruptrices.

Qui ne saisit dès lors l'urgence d'utiliser les moyens de communication sociale et leur langage émotionnel, à travers le son, l'image, la couleur et le mouvement, pour en faire les modernes instruments des échanges humains, capables de répondre à l'attente de la jeunesse? Chance inouïe que cette profusion de nourriture, si elle est saine, si l'organisme est préparé à la recevoir, s'il peut l'assimiler aussi et n'en pas être intoxiqué! Oui, sans aucun doute, merveilleuse possibilité pour tant de jeunes: trouver une détente de choix, acquérir une information étendue et pour certains une formation première à la lecture et à l'écriture — Nous tenons à le rappeler en cette année mondiale de l'éducation, voulue par les Nations-Unies à l'aube de la deuxième décennie du développement —, accéder à une culture de qualité, éprouver le goût des valeurs authentiques de fraternité, de paix, de justice, de bien commun.

Tâche immense, exaltante en vérité, pour tous ceux qui mettent en oeuvre ces moyens gigantesques au service des jeunes. Mais à quoi servirait tout cela si parents et éducateurs n'aidaient ces jeunes à choisir, à

Beurteilung und Ancignung des Angebotenen, damit sie lernen, Menschen und Christen im Vollsinn des Wortes zu werden. Vergeblich wäre sie auch, wenn die Jugend selbst sich rein passiv verhalten würde, wie verzaubert durch diese aufdringlichen Verlockungen, gefesselt durch Begierde und unfähig zu überlegener Selbstbeherrschung.

Wer wird endlich den Jugendlichen die Botschaft vom wahren und eigentlichen Leben vermitteln, offen und mutig, wie sie es selbst im Stillen erwarten? Hunderte Millionen Menschen empfanden das gleiche Staunen vor den denkwürdigen Bildern der ersten Schritte des Menschen auf dem Mond. Wer könnte sie mit gleicher Spannung vereinen vor der Liebe Gottes, der gekommen ist, um mit menschlichen Schritten auf unserer Erde zu wandeln und um „uns alle zu berufen, als Kinder am Leben des lebendigen Gottes, des Vaters aller Menschen, Anteil zu haben“².

Allen Mitarbeitern in der Seelsorge, allen, die so zahlreich — Wir wissen es — als Priester, Ordensleute, Ordensfrauen und Laien eifrig arbeiten, um durch die Massenmedien die neue Sprache zu suchen, die man finden muß, um jungen Menschen diese frohe Botschaft zu bringen, die immer neu und erstaunlich bleibt — ihnen allen sagen Wir unsere lebhafteste Anerkennung. Die Jugend von heute wartet auf diese Botschaft, sie erwartet das Bekenntnis, und auch sie kann mit tiefer Freude zur Erkenntnis dessen kommen, der die Antwort auf ihre radikalen und verwirrenden Fragen ist. „Er ist für uns geworden Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.“³

„Ihr jungen Menschen, suchet Christus, um jung zu bleiben!“⁴ Das ist Unser Wunsch, das ist Unser Gebet.

In der Erwartung, daß Eltern, Erzieher, Produzenten, Regisseure, sowie auch die Benutzer der gesellschaftlichen Kommunikationsmittel diesen ihnen gewidmeten Welttag auswerten zu erster Besinnung und zu fruchtbringenden Entschlüssen für das Wohl der Jugend, erteilen Wir euch allen in herzlichem Vertrauen Unseren Apostolischen Segen.

Anmerkungen:

1. Vgl. Enzyklika „*Populorum progressio*“, Nr. 14.
2. Vgl. Enzyklika „*Populorum progressio*“, Nr. 21.
3. 1 Kor 1, 30.
4. Aurelius Augustinus: *Ad fratres in eremo*, sermo XLIV.

juger à intégrer ce qui leur est proposé, pour devenir eux-mêmes hommes et chrétiens à part entière; et si les jeunes eux-mêmes demeureraient passifs, comme fascinés par ces puissantes sollicitations, englués dans le désir, et incapables de le dominer avec maîtrise?

Qui saura enfin apporter aux jeunes ce message de vie authentique, loyal et courageux que plus ou moins consciemment ils attendent? Des certaines de millions d'hommes ont communiqué dans le même enthousiasme devant les images étonnantes des premiers pas de l'homme sur la lune. Qui saura les unir dans la même ferveur autour du Dieu d'amour qui est venu marcher d'un pas d'homme sur notre terre, pour „nous appeler tous à participer en fils à la vie du Dieu vivant, Père de tous les hommes“²?

A tous les pasteurs, à tous ceux qui, nombreux, Nous le savons, prêtres, religieux, religieuses et laïcs, s'emploient avec ardeur à chercher à travers les mass-media ce nouveau langage qu'il faut trouver pour annoncer aux jeunes cette bonne nouvelle, qui demeure toujours une nouvelle étonnante, Nous disons notre encouragement le plus vif. Qui douterait en effet que les jeunes d'aujourd'hui ne soient en attente de cette annonce, qu'ils n'aient soif de ce témoignage, et qu'ils ne sachent reconnaître eux aussi avec une joie profonde, celui qui est lui-même la réponse à leurs interrogations les plus radicales et les plus déconcertantes, lui qui est „devenu pour nous sagesse, justice et sanctification, rédemption“³.

„Jeunes, cherchez le Christ pour rester jeunes“⁴: c'est notre vœu, c'est notre prière.

Avec le souhait que parents, éducateurs, producteurs, réalisateurs, utilisateurs des moyens de communication sociale, mettent à profit cette journée mondiale qui leur est consacrée, pour une utile réflexion et de fécondes résolutions pour le plus grand bien de la jeunesse, Nous adressons à tous notre affectueuse et confinante Bénédiction Apostolique.

Bilanz eines (scheidenden) bischöflichen Pressereferenten

Als Ergänzung zu Günter Grafs „Bilanz einer Bischöflichen Pressestelle“ (CS 2: 1969, S. 313—319) dokumentieren wir heute ein Interview, das Winfried Roesner, 1967 bis 1970 Pressereferent des Bistums Trier, seither Redakteur der „Stuttgarter Nachrichten“, dem vom „Arbeitskreis imprimatur“ in Trier herausgegebenen Mitteilungsblatt „imprimatur“ (Nr. 3 vom 31. März 1970 — 3. Jg.) gegeben hat. Es erschien dort unter der Überschrift „Propaganda für die Kirche?“

imprimatur: Herr Roesner, Sie verlassen das Bischöfliche Generalvikariat, in dem Sie drei Jahre hindurch ein Amt zu verwalten hatten, das es vor Ihrer Zeit noch nie gab. Sie haben selbst gekündigt, man munkelt aber, sie seien einer Kündigung durch die Behörde nur zuvorgekommen.

Roesner: Mein Vertrag mit dem Bistum war auf drei Jahre begrenzt, ich hätte ihn wohl verlängern können, aber das hätte im November 1969 geschehen müssen. Das geschah damals nicht, weil weder ich noch die Bistumsleitung an den Termin gedacht haben, und um die Jahreswende begannen bereits die Verhandlungen mit den „Stuttgarter Nachrichten“. Prälat Faber hat mir noch brieflich vorgeschlagen, den Vertrag um ein Jahr zu verlängern. Für mich hätte es hier im Haus keine Aufstiegsmöglichkeiten gegeben, deshalb hatte der Generalvikar für meine Kündigung volles Verständnis.

imprimatur: Sie haben etwa zweimal wöchentlich die Pressemitteilungen für das Bistum Trier herausgegeben, außerdem waren Sie mit der Redaktion der früheren „mitteilungen für seelsorge und bildungsarbeit“ und des heutigen „Trierer Forums“ betraut. Wie waren Ihre Arbeitsbedingungen?

Roesner: Schlecht. Ich hatte keine Sekretärin oder irgendeine andere Hilfskraft zur Verfügung — mit der Ausnahme, daß sich später eine Sekretärin im Hause fand, die mir die Matrizen für die Pressemitteilungen tippte;

die Matrizen abziehen, die Pressemitteilungen heften, kuvertieren und versenden mußte ich selbst; hinzukommt, daß es keine guten Maschinen im Haus gibt; eine einzige Vervielfältigungsmaschine muß für alle Abteilungen reichen, so daß man da bisweilen Schlange steht; es gibt eine Faltmaschine, die immer nur ein Blatt falter, keine Maschine zum Zusammentragen der Blätter. In den ersten sechs Monaten war ich ohne Schreibmaschine, jetzt habe ich ein altes Modell; der Büroraum war als Provisorium gedacht, aber er blieb es dann drei Jahre lang . . .

imprimatur: Wie war es mit den „inneren“ Arbeitsbedingungen, wie war es mit der Informationsbeschaffung: mußten Sie sich Ihre Informationen selbst suchen gehen? Ist der Pressereferent zu Leitungssitzungen, zum Beispiel im „Geistlichen Rat“, hinzugezogen worden?

Roesner: In der Regel hatte man hier im Generalvikariat nur die Informationen, die man sich selbst besorgt hat; es gibt Abteilungen, die mir drei Jahre lang nie eine Notiz oder eine Verlautbarung übergeben haben, andere wiederum waren darin vorbildlich . . .

imprimatur: . . . welche waren das?

Roesner: Zum Beispiel das Bischöfliche Jugendamt, die Erwachsenenbildung, vor allem die Katholische Akademie, und fast alle Verbände. Diese Stellen haben von sich aus ein großes Publikationsinteresse, während die wichtigen Abteilungen . . .

imprimatur: ... Zum Beispiel die Finanzabteilung und die Personalabteilung ...

Roesner: ... sich gar nicht vorstellen können, daß ihre Arbeit interessieren könnte. Die Bischöfliche Behörde spricht dann zur Öffentlichkeit, wenn es in ihrem eigenen Interesse liegt, nicht aber unter der Voraussetzung, daß die Öffentlichkeit von sich aus einen Anspruch darauf hat, ihre Arbeit zu beobachten, zu kontrollieren. Das legitime Interesse der Öffentlichkeit auf Durchsichtigkeit der Verwaltungsvorgänge, also auf lückenlose Information, ist jedenfalls nicht der Anlaß gewesen, eine bischöfliche Pressestelle einzurichten.

imprimatur: Ist es zuviel gesagt, wenn man es so formuliert: Pressearbeit ist für die kirchliche Behörde ein Propaganda-Instrument?

Roesner: Propaganda möchte ich nicht sagen, weil das an totale Manipulation erinnert. Wohl aber, daß die kirchliche Behörde ihre Pressearbeit als eine Vertrauenswerbung betrachtet, bei der man dazu neigt, nur die „Schokoladenseite“ vorzuzeigen.

imprimatur: Kommen wir zurück auf unsere Frage: Würden Sie zu Leitungssitzungen hinzugezogen?

Roesner: Zum „Geistlichen Rat“ oder zum Verwaltungsrat nie, zum Diözesansteuerrat bei den letzten Sitzungen ja. Regelmäßige Zusammenkünfte gab es mit dem Bischof nie, mit dem Generalvikar dann, wenn etwas Aktuelles anfiel. Man hat oft den Eindruck, daß sich zwischen den Entscheidungsgremien der Bistumsverwaltung und der Presse (Öffentlichkeit) eine schalldichte Betondecke spannt ...

imprimatur: ... so daß es ganz falsch wäre, in Ihnen eine Art Regierungssprecher zu sehen, der dann selbstverständlich zu allen „Kabinettsitzungen“ hinzugezogen würde?

Roesner: Das wäre tatsächlich falsch. Es gab für meine Stelle ja nicht einmal eine Stellenbeschreibung oder Dienstanweisung. Die war wohl vom früheren Generalvikar Dr. Paulus zu Ende seiner Amtszeit ausgearbeitet, wurde aber nach dem Amtswechsel wieder vergessen. Zum „Regierungssprecher“ müßte der Leiter der Pressestelle den Rang eines Abteilungsleiters haben, aber davon konnte keine Rede sein. Die „Laien“ im Generalvikar sind allenfalls Referenten.

imprimatur: Ordinariatsrat Dr. Weyand ist als Ihr Nachfolger vorgesehen. Glauben Sie, daß er eine Art Regierungssprecher wird?

Roesner: Sein Titel lautet: Ordinariatssprecher, das mag eine Art Regierungssprecher sein, als Chef einer künftigen „Informationsleitstelle“. Was die neue Konzeption der Verwaltung hier im Hause angeht, die das Beraterteam des Dr. Wagner aus Neuß erarbeitet hat, so scheint mir, zumindest für die Pressestelle, nichts dabei herausgekommen zu sein, worauf man nicht hätte selbst kommen können. So habe ich schon vor langer Zeit vorgeschlagen, man solle regelmäßig zu Teamgesprächen zusammenkommen, etwa alle vierzehn Tage: die Bischöfe, der Generalvikar, die Abteilungsleiter, die wichtigsten Referenten, selbstverständlich auch der Pressereferent. Der Effekt wäre ein geregelter und breiter Informationsfluß, bessere Durchsichtigkeit der Arbeit im Haus, Zusammenarbeit. Statt dessen gibt es bestimmte Bereiche, die tabuisiert sind, etwa die Entscheidungen der Personalabteilung.

imprimatur: Kann man sagen, die Kirche, auch die trierische, habe zu Presse und Öffentlichkeit ein gestörtes Verhältnis?

Roesner: Kein gestörtes, sondern gar keines, oder nur ein ganz naives. Nehmen Sie als Beispiel die Veröffentlichung des Haushaltsplanes. Er ist veröffentlicht oder jedenfalls nicht geheimgehalten. Aber für die breite Öffentlichkeit müßte er lesbar gemacht werden, jede Abteilung müßte ihre Haushaltsposition detaillieren, erläutern, druckreif machen. Von einer solchen gezielten Öffentlichkeitsarbeit, die eine Zusammenarbeit der Abteilungen und deren spontanes Interesse an Veröffentlichung voraussetzt, ist man hier noch weit entfernt.

imprimatur: Würden Sie Fachkollegen empfehlen, in den kirchlichen Dienst zu gehen, auch was die Besoldung betrifft?

Roesner: Die Besoldung geht in Ordnung, sie erfolgt nach Bundesangestelltentarif. Was die Arbeit angeht: die hat bei jeder Behörde ihre Haken. Behördliche und journalistische Arbeit werden sich immer in einem Spannungsverhältnis befinden, denn Behörden arbeiten anders — es kommt da zum Beispiel auf schnelle Fristen nicht an, während der Journalist mit seiner Nachricht von der Aktualität lebt. Behörden sind außerdem grundsätzlich nicht sehr nachrichtenfreundlich, bei kirchlichen Behörden potenzieren sich diese Vorbehalte.

imprimatur: Ist für Ihren Nachfolger Dr. Weyand jetzt eine Stellenbeschreibung da?

Roesner: Das weiß ich nicht. Er hat ja bis jetzt auch noch in anderen Bereichen gearbeitet, z. B. in der Schulabteilung und in der Seelsorgsplanung für die Diözese. Wenn unter seiner Leitung die Pressemitteilungen weiterhin erscheinen sollen, wird er sich mindestens Hilfskräfte besorgen müssen.

imprimatur: Ist Ihnen ein Fall in Erinnerung, in dem Sie Veröffentlichungsverbot erhielten?

Roesner: Mir sind im Augenblick zwei Fälle

erinnerlich, die einmal die „mitteilungen...“ betrafen und ein andermal eine Personalentscheidung. Ich bin heute noch der Meinung, daß in beiden Fällen, wie in manchen anderen, eine Veröffentlichung angebracht gewesen wäre, nur durfte darüber nicht diskutiert werden. Überzeugenden Argumenten hätte ich mich sicher gebeugt.

imprimatur: Herr Roesner, vielen Dank für das Gespräch.

DOKUMENTATIONS-HINWEISE

OMI, Five-Year Plan (1968—1972) set down by the Social Communication Commission of the Oblate Provinces of St. Joseph (Montreal) and St. Rosaire (Québec) toward developing a pastoral of the Mass Media. In: „OMI-Documentation“, 18:1970 (May 25, 1970), S. 2—17.

Paul VI, Pope urges „Communion“ through „Communication“, Ansprache an die Mitglieder und Konsultoren der Päpstlichen Kommission für die Soziale Kommunikation vom

5. Juni 1970. (Original: italienisch; englische Fassung). In: „Osservatore Romano, English edition“, 3:1970 (N. 25), S. 2 f.

— *La Pontificia Commissione per le Comunicazioni Sociali nel 1969.* In: „Bolletino d'Informazione“ (Città del Vaticano), 18:1969 (Aprile-Dicembre, N. 78), S. 31—49.

— *La Filmoteca Vaticana nel 1969.* In: „Bolletino d'Informazione“ (Città del Vaticano), 18:1969 (Aprile-Dicembre, N. 78), S. 50 f.

CHRONIK · CHRONIK · CHRONIK

Innerhalb der geographischen Ordnung gilt grundsätzlich folgende Reihenfolge: a) allgemeine Publizistik, b) Presse, c) Hörfunk, d) Sehfunk, e) Film, f) sonstige Gebiete (Meinungsforschung, Werbung etc.)

AFRIKA

DAHOMEY

„*La Croix du Dahomey*“ in Cotonou, vierzehntäglich erscheinende katholische Zeitschrift, wurde vom Präsidenten der Militärregierung am 18. April 1970 wegen eines angeblichen Verstoßes gegen das Pressegesetz (von 1881) und das Gesetz gegen die öffentliche Sicherheit des Landes für drei Monate verboten. Die im Januar 1946 erstmalig erschienene Zeitschrift hat eine Auflage von rund 4000 Exemplaren.

KAMERUN

Publizistik-Institut: Ein internationales Institut für Journalistik soll nach einer Übereinkunft zwischen den Ländern Ruanda, Gabon, Zentralafrikanische Republik, Tschad und Kamerun an der Universität Yaounde errichtet werden. Von den dreijährigen Studien sollen zwei Jahre in Yaounde und eines in Frankreich absolviert werden.

Ein afrikanisches Filmbüro für die Produktion von Filmen auf interregionaler Ebene hat die katholische Wochenzeitung „*L'Effort Camerounais*“ in einem Artikel ihres Direktors Jean-Paul Bayemi gefordert. Auf die Notwendigkeit regional-afrikanischer Filmproduktionen wird besonders hingewiesen.

KENIA

Publizistisches Seminar: Ein Seminar für Rundfunkarbeit und Presse-Journalistik wurde vom 5. bis 25. April 1970 im Ausbildungszentrum der „All African Conference of Churches“ in Nairobi vom katholischen Sekretariat von Kenia in Zusammenarbeit mit dem Publizistikbüro der AMECEA („Association of the Episcopate Conferences of Eastern Africa“,

vgl. CS 2:1969, 267) durchgeführt. Das vor allem auf die Einführung in die praktische Arbeit angelegte Seminar behandelte in drei aufeinanderfolgenden Zeitabschnitten Hörfunk, Information, audio-visuelle Mittel. Jede Diözese Kenias hatte zwei Vertreter entsandt, die beim Aufbau publizistischer Unternehmungen auf lokaler Ebene helfen sollen.

Adeyimika Olumide, anglikanischer Geistlicher aus Nigeria, wurde zum neuen Direktor des journalistischen Ausbildungszentrums der „All African Conference of Churches“ in Nairobi berufen. Olumide war seit 1953 im nigerianischen Rundfunk als Produzent, Koordinator und zuletzt (seit 1963) als Programmleiter tätig.

LIBERIA

Radio ELWA will sich 1970 vor allem Fragen der Entwicklung zuwenden. Die von der Sudan Interior Mission betriebene Rundfunkstation startete eine Hörerbefragung, die Anhaltspunkte für eine entsprechende Ausrichtung des Programmes bieten sollte.

MAURITIUS

Ein ökumenisches Koordinationzentrum für Information soll auf Madagaskar für alle christlichen Kirchen der Inseln Comores, Madagaskar, Mauritius, Réunion und der Seychellen eingerichtet werden. Dieser Beschluß wurde von etwa 40 katholischen und evangelischen Journalisten von den verschiedenen Inseln des indischen Ozeans auf einer Konferenz in Souillac (Mauritius) gefaßt.

SUDAN

Sendezeit für ein regelmäßiges religiöses Programm wurde den christlichen Kirchen vom sudanesischen Sender Omdurman einge-

räumt. Abwechselnd können die christlichen Kirchen jeweils sonntags ein halbstündiges Programm in arabischer Sprache ausstrahlen, das vorwiegend für den von Schwarzafrikanern besiedelten Süden des Landes bestimmt ist, zu dem weder Journalisten noch Missionare Zugang erhalten.

SÜDAFRIKA

Eine katholische Nachrichtenagentur soll nach einem Beschluß der Bischofskonferenz der Südafrikanischen Union in Johannesburg entstehen, um zunächst die Tageszeitungen des Landes mit Nachrichten aus der Region Transvaal zu beliefern.

TOGO

„*Présence Chretienne*“, die vierzehntäglich in Lome erscheinende katholische Zeitschrift, konnte Anfang 1970 auf zehn Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Die Zeitschrift ist Nachfolgerin der 1911 von dem Steyler Missionar Nikolaus Schönig gegründeten „*Mia Holo*“, die bis 1959 (Ausnahmen 1914—1923, 1933, 1941—1946) in der Ewe-Sprache erschien. „*Présence Chretienne*“ begann mit einer Auflage von 2000 und erscheint heute mit 5000 Exemplaren in französischer Sprache.

UGANDA

Ein Publizistikseminar fand für die publizistische Kommission der Bischofskonferenz von Uganda am 10. und 11. Mai 1970 im Uganda Social Training Centre in Kampala statt. Das Seminar beschäftigte sich unter anderem mit der Bildung eines katholischen Informationskomitees und mit der Neubelebung der katholischen Presse in diesem Land.

A M E R I K A

BRASILIEN

An einem Publizistik-Intensivkurs (14 Tage) nahmen 15 Bischöfe, unter ihnen ein Kardinal, im Februar 1970 in Sao Paulo teil. Weitere 13 Bischöfe waren durch die jeweiligen Kommunikationsreferenten ihrer Diözesen vertreten. Der Kurs behandelte nach einer allgemeinen Einführung Theorie und Praxis der

publizistischen Arbeit in Presse, Hörfunk und Fernsehen.

BOLIVIEN

Neun katholische Hörfunkstationen des Landes haben sich in einer Vereinbarung mit dem Erziehungsministerium zur Mitarbeit an der Alphabetisierungskampagne der Regierung verpflichtet.

GUATEMALA

Scharfe Zensurbestimmungen hat der Erzbischof von Guatemala-City, Kardinal Mario Casariego, für Priester und Ordensleute seiner Erzdiözese erlassen. Ohne vorherige Absprache mit der bischöflichen Zensurbehörde dürfen Priester und Ordensleute weder in der Presse noch in Hörfunk und Fernsehen eigene Ansichten zu theologischen Fragen vertreten. Zum Zensor wurde der aus Spanien stammende Weihbischof Mario Martinez de Lejarza SJ ernannt.

KANADA

Zwei Ausbildungskurse zur Technik audiovisueller Arbeit fanden im Studio des Oblatensenders Radio Maria (RM) in Cap-De-La-Madeleine statt. Die Kurse befaßten sich unter anderem mit der Verwendung von Film und Chanson für die Seelsorge, mit dem Gebrauch von Dias für Katechese und Homilie, mit der Produktion audiovisueller Mittel und der Gestaltung von Hörfunkprogrammen.

KOLUMBIEN

„*El Campesino*“, Wochenzeitung der „Accion Cultural Popular“, ist im Jahre 1969 in rund 40 Millionen Exemplaren unter der Landbevölkerung Kolumbiens verbreitet worden.

„*Desarrollo*“ (Entwicklung) lautet ein Informationsdienst der „Accion Cultural Popular“, der seit September 1969 in Bogota vom Public Relations Büro der Aktion veröffentlicht wird.

Radio Sutatenza hat im Jahre 1969 insgesamt 717 730 Programmstunden seiner Basiskurse für die Alphabetisierung ausgestrahlt. Rund eine Million Schüler hatten sich für die Programme der Radioschulen eingeschrieben.

LATEINAMERIKA

Eine gemeinsame Missionszeitschrift für ganz Lateinamerika hat der Direktor der Internationalen Agentur Fides (Rom), Mgr. Irigoyen, nach Abschluß einer Informationsreise durch Lateinamerika vorgeschlagen.

PANAMA

Ausgewiesen durch die Regierung wurde der Direktor von „Radio Hogar“ (Panama City), P. Luis Medrano SJ. Gründe für diesen Schritt wurden nicht bekanntgegeben.

PERU

„*Imagenes para el Desarrollo*“ lautet der Titel eines Bulletins, das die Abteilung des lateinamerikanischen Büros des OCIC (Office Catholique International du Cinema) in Lima herausgibt. Aufgabe dieses Dienstes ist es, den Gebrauch von Filmen in den Slums von Lima zu fördern.

Religiöse Hörfunksendungen: Von den 34 Hörfunkstationen der Hauptstadt Lima strahlen 22 keine religiösen Programme aus. Hingegen bietet allein del Pacifico täglich insgesamt 15 religiöse Rundfunkprogramme an. Diese Angaben gehen aus einer Untersuchung hervor, die das der Peruanischen Bischofskonferenz unterstehende „Consejo Nacional de Medios de Comunicacion Social“ (CONAMCOS) durchgeführt hat. Im Qualitätsvergleich schneiden die protestantischen Hörfunkanstalten besser ab als die katholischen.

URUGUAY

Pressearbeit für Lateinamerika: Zum Zweck der besseren Entwicklung der katholischen Pressearbeit in Lateinamerika wurde auf einer Vorstandssitzung der Katholischen Union der Presse Lateinamerikas (UCLAP) der Kontinent in sechs Zonen aufgeteilt, für deren publizistische Organisation ein eigener Kommissar innerhalb der katholischen Pressevereinigung verantwortlich sein soll. Diese Maßnahme und eine stärkere Unterstützung der katholischen Journalistenschulen sollen zu einer engeren Zusammenarbeit der Journalisten untereinander beitragen.

VEREINIGTE STAATEN

Die Oblaten (OMI) haben in San Antonio ein ständiges Exekutivkomitee für Publizistik gebildet, das die fünf Oblatenprovinzen der Vereinigten Staaten, Haitis und Mexikos umfaßt.

Das Kommunikationskomitee der katholischen Konferenz der Vereinigten Staaten (United States Catholic Conference) wurde um acht neue Mitglieder auf insgesamt 17 erweitert. Von diesen 17 Mitgliedern sind zehn Bischöfe.

Kampf gegen Armut: Zu einem „Interfaith Communications Committee on Poverty“ haben sich in den Vereinigten Staaten die Verantwortlichen der evangelischen „Broadcasting and Film Commission of the National Council of Churches“, des „Department of Communications of the US Catholic Conference“, des „Communications Department of the Synagogue Council of America“ zusammengeslossen. Aufgabe der neuen Institution ist es, die öffentliche Meinung für eine Gesetzgebung zur Beseitigung der Armut im Lande zu bewegen.

Robert B. Beusse, Medienspezialist aus New York, wurde zum Direktor der publizistischen Abteilung (Communications Department) der United States Catholic Conference (Washington) ernannt.

Kritische Presse: Die katholische Presse müsse umstrittene Probleme behandeln und dürfe nicht systematisch die Publikation kritischer oder oppositioneller Ansichten vermeiden, erklärte Bischof Philip Hannan, Erzbischof von New Orleans und Verantwortlicher für die Kommunikationsabteilung der US Catholic Conference, in einem Artikel der Kirchenzeitung der Erzdiözese Baltimore, „The Catholic Review“.

Die Jahresversammlung 1970 der katholischen Presseassoziation der USA fand in Chikago unter dem Motto „Kirche und Presse fünf Jahre nach dem Konzil“ statt.

„*A. D. 1970*“ lautet der Titel eines neuen Informationsmagazins, das die Nachfolge der Zeitschrift „Ave Maria“ (Notre Dame, Indiana; vgl. CS 3:1970, Nr. 3, S. 179) antritt. Die von Laien redigierte neue Zeitschrift ist hauptsächlich auf eine akademische Leserschaft zwischen 25 und 40 Jahren ausgerichtet.

„*The Christian Ministry*“, eine neue Zeitschrift für Geistliche aller christlichen Konfessionen, ist aus der evangelischen Publikation „The Pulpit“ hervorgegangen und wird von der „Christian Century Foundation“ herausgegeben, die auch das ökumenische Wochenblatt „Christian Century“ veröffentlicht.

Ihr Erscheinen eingestellt haben der 1885 gegründete „Young Catholic Messenger“, älteste Jugendzeitschrift der USA, der „Junior Catholic Messenger“ (gegründet 1934) und „Our Little Messenger“ (gegründet 1939), die sämtlich bisher im Verlag George A. Pflaum, Dayton, Ohio, erschienen sind. Der Verlag begründete die Einstellung der sich hauptsächlich an die Schuljugend wendenden Zeitschriften mit einer Konzentration des Hauses auf andere Gebiete der Erziehung und mit dem schwindenden Interesse an allgemein bildenden Jugendzeitschriften im Gegensatz zu spezialisierten Veröffentlichungen.

Die „Catholic Broadcasters Association“ hat auf ihrer Jahresversammlung 1970 ihre „Gabriel Awards“ unter anderem auch für Hörfunksendungen der Lutherischen Kirche Amerikas und des jüdischen „Community Council of Metropolitan Detroit“ verliehen. Die Jahresversammlung stand unter dem Motto: Erziehung für den Gebrauch der Massenmedien.

ASIEN

HONGKONG

„*Jugend und Medien*“, unter diesem Titel hat das Hongkong-Büro des Hörfunkdienstes des Lutherischen Weltbundes eine Studie veröffentlicht, die sich mit den Verhaltensweisen speziell von Studenten gegenüber den publizistischen Mitteln beschäftigt. 56 Prozent der Bevölkerung Hongkongs sind unter 25 Jahre alt.

INDIEN

Die „Indian Catholic Press Association“ hat im Dezember 1969 zu ihrem neuen Präsidenten P. B. Aguiar (Bombay) und zum Sekretär P. Victor Narively CMI gewählt. Bisheriger Präsident bzw. Sekretär waren P. H. Rozario SJ (Kalkutta) und P. John Barrett SJ (Neu-

Delhi). Mitglieder der Vereinigung sind Redakteure katholischer Wochen- oder Tageszeitungen.

Evangelische Verlagsarbeit: Auf ihr 25jähriges Bestehen konnte 1970 die „Cooperative Society of the Literary Workers of Kerala“ zurückblicken. Die Gesellschaft bringt heute täglich eine Publikation in Malayalam heraus. Sie verbreitet jährlich zwei Millionen Bücher durch ihre nationalen Buchhandlungen und Bibliotheken. Neben Belletristik werden auch wissenschaftliche Werke (Naturwissenschaften, Soziologie, Religion) veröffentlicht.

INDONESIEN

Die größte Tageszeitung Indonesiens ist seit Anfang 1970 das katholische Blatt „Kompas“ (Djarkata) mit täglich mehr als 70 000 Exemplaren Auflage. Es folgen: „Berita Yudha“, eine Publikation des Militärs, mit 60 000, und „Senir Harapan“, von Protestanten herausgegeben, mit 55 000 Auflage. „Kompas“ war erst vier Jahre nach Gründung der beiden anderen Blätter entstanden und bestand, herausgegeben und geführt von einer Gruppe katholischer Laien, im Juni 1970 fünf Jahre. Mit 7500 täglicher Auflage startete man 1965, 3000 bis 4000 Exemplare konnte man in den ersten Tagen absetzen. Erschien der „Kompas“ anfangs mit vier Seiten Umfang, so ging man im Januar 1970 auf acht Seiten.

JAPAN

„*International Christian Broadcasters*“: Zum dritten Internationalen Kommunikationskongreß der „International Christian Broadcasters“ (ICB) kamen rund 300 Delegierte aus 22 Ländern nach Tokio. Rund 75 bis 80 Prozent aller protestantischen Hörfunk- und Fernseharbeit in der Welt wird von den fundamentalistisch ausgerichteten International Christian Broadcasters getragen. Besonders betont wurde auf dem Kongreß die Bedeutung wissenschaftlicher Untersuchungen, speziell der Hörerforschung. Zur Rolle der religiösen Hörfunkarbeit erklärte Abe Thiesen (Milwaukee), die Medien für Konversionen zu mißbrauchen, sei unmoralisch.

FEBC: Die protestantische Far East Broadcasting Company betreibt augenblicklich drei Hörfunksender mit Stärken bis zu 100 Kilo-

watt auf der Insel Okinawa. Mit der Übergabe dieser Insel in die japanische Verwaltung im Jahre 1972 wird es nicht mehr möglich sein, diese Sender weiter zu betreiben, weil das japanische Gesetz keine religiösen Hörfunkstationen erlaubt. Die Far East Broadcasting Company wird ihre speziell für China bestimmten Programme voraussichtlich von einem noch nicht bekannten anderen asiatischen Land ausstrahlen.

KOREA

Kommunikationsabteilung: Der Ausbau der Abteilung für Kommunikation am Sogang-College in Seoul macht nach den Angaben von P. Mitchel, dem Gründer dieser Abteilung, weitere Fortschritte. Außer dem Fernsehstudio soll zum Ende dieses Jahres alles installiert sein, um entsprechende Vorlesungen und Kurse für Hörfunk, Drama, Film und Presse-Journalistik geben zu können. Im Bereich des Hörfunks sind unter anderem tägliche Sendungen für das ganze Land vorgesehen. Ferner beteiligt sich die Abteilung schon jetzt an der Produktion eines wöchentlichen Gesundheits-Programms für den staatlichen Hörfunk. Die Produktion katechetischer Filmstreifen hat in Zusammenarbeit mit Benediktinern, die auf diese Arbeit spezialisiert sind, Anfang 1970 begonnen.

LIBANON

Audio-visuelle Mittel: Der Gebrauch audiovisueller Mittel in Schule, Erziehung und für die soziale Erneuerung war das Thema eines Ausbildungstreffens, das in Beirut vom libanesischen katholischen Filmbüro unter der Leitung von P. Martinot SJ veranstaltet wurde.

PHILIPPINEN

„*Infocus*“ lautet der Titel einer neuen illustrierten katholischen Monatsschrift, die seit Anfang 1970 in Manila erscheint und die sich vor allem aktuellen Fragen des philippinischen Katholizismus widmen will.

Far East Broadcasting Company: Neben den in Manila bestehenden Sendeanlagen verfügt die Far East Broadcasting Company (FEBC) jetzt über zwei Provinz-Hörfunkanstalten auf den Inseln Mindano und Sulu. Zwei zusätzliche Provinzsender befinden sich im Auf-

bau und weitere zwei in der Planung. — Neue Produktionsstudios wurden in Singapur und Tokio in Betrieb genommen und je ein Büro in Indonesien und Thailand eingerichtet.

DZAS, Mittelwellensender der Far East Broadcasting Company in Manila, wurde auf eine Sendestärke von 50 Kilowatt gebracht. Gleichzeitig verstärkte der zur gleichen Gesellschaft gehörende Sender DZFE, „Manila's fine music station“, seine Kapazität auf fünf Kilowatt.

EUROPA

CYPERN

WACC: Eine Konsultation der „World Association for Christian Communications“ (WACC) über „Christliche Kommunikation im Mittleren Osten heute“ fand Ende April 1970 auf Cypern statt. An der Beratung nahmen neben verschiedenen orthodoxen und protestantischen Experten auch römisch- und griechisch-katholische Interessenten teil. Man beschäftigte sich vor allem mit den Möglichkeiten und den Grenzen christlicher publizistischer Arbeit im Mittleren Osten. Neben der Bedeutung der Ausbildung einheimischer Fachkräfte wurde die Erforschung neuer Möglichkeiten für Programme an nationalen Hörfunk- und Fernsehstationen besonders betont.

DEUTSCHLAND

Synode: Eine enge Zusammenarbeit mit der Publizistik sei für die Synode der Bistümer Deutschlands lebenswichtig, erklärte der Sekretär der Synoden-Vorbereitungskommission, Prälat Dr. Karl Forster, auf der Jahrestagung 1970 der Gesellschaft katholischer Publizisten in München. Der Vorsitzende der Gesellschaft, Professor Otto B. Roegele, forderte, daß die kommende gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik öffentlich tagen müsse. Aus dieser Forderung ergibt sich nach Meinung der Tagungsteilnehmer „die Pflicht aller Bischöfe, auch in den Massenmedien ihre Ansichten klar zum Ausdruck zu bringen“. Die Jahrestagung 1970 der Gesellschaft katholischer Publizisten Deutschlands stand unter dem Gesamthema

„Demokratisierung der Kirche — Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren“.

Evangelisch-katholisches Publizistentreffen: Das 15. evangelisch-katholische Publizistentreffen fand Ende April 1970 in der Evangelischen Akademie Tutzing statt. Es stand unter dem Rahmenthema „Staat — Gesellschaft — Kirche“.

„*Jugend und Massenmedien*“ war der Titel einer Fachtagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendschutz in Essen-Werden, die sich mit neuen Wegen der Medienerziehung beschäftigte.

Publizistik und Lehrerfortbildung: Dr. Michael Schmolke, Mitherausgeber dieser Zeitschrift, lehrt ab 1. Oktober 1970 Kommunikationswissenschaft und Medienerziehung am neu gegründeten Institut für Lehrerfortbildung in Essen-Werden. Seine Aufgaben als Privatdozent am Institut für Publizistik der Universität Münster nimmt er weiterhin wahr.

„*Illustrierte — aber welche?*“ lautet der Titel eines Flugblattes, das von der ökumenischen „Arbeitsgemeinschaft Presse“ in Köln mit einer Auflage von 50 000 Exemplaren verteilt wurde. Das Flugblatt enthielt eine Liste empfehlenswerter Zeitschriften und Illustrierten.

Bischof Dr. Hermann Volk von Mainz erläuterte als Gast der Landespressekonferenz von Rheinland-Pfalz das päpstliche *Motu proprio* „*Matrimonia mixta*“ über die Mischehe.

Evangeliumsrundfunk: Eine Steigerung der Einnahme gegenüber 1968 konnte der Evangeliumsrundfunk in Wetzlar, deutscher Zweig von Trans World Radio, verbuchen. Insgesamt haben Freunde des Missionswerkes 1969 zur Finanzierung der deutschen und fremdsprachlichen Sendungen 2 906 000 DM aufgebracht. Der Posteingang auf Grund deutscher Programme belief sich 1969 auf 65 097. Rund 350 Pfarrer und Prediger aus der deutschen Gemeinschaftsbewegung, den Freikirchen und den Landeskirchen Deutschlands und der Schweiz arbeiten mit dem Evangeliumsrundfunk in Wetzlar zusammen.

Christliche Fernsehwoche: Die zweite Internationale Christliche Fernsehwoche soll nach den Vorstellungen der Vorbereitungskommission in der ersten Märzwoche 1971 in Baden-Baden stattfinden. Die von der „World Asso-

ciation for Christian Communications“ und der UNDA gemeinsam veranstaltete Woche fand zum erstenmal 1969 in Monte Carlo statt (vgl. CS 2:1969, 147 ff.).

Filmpreise Oberhausen: Der „Preis der katholischen Filmarbeit für Deutschland“ fiel bei den XVI. Westdeutschen Kurzfilmtagen in Oberhausen an den Sozialreport der 30-jährigen Kölnerin Helma Sanders „Angelika Urban, Verkäuferin, verlobt“. Der Preis wird jeweils an einen Film vergeben, „der durch seinen ethischen oder religiösen Gehalt und seine künstlerische Gestaltung am meisten zur Entfaltung menschlicher Werte beitragen kann“. Eine lobende Erwähnung erhielten ferner der englische Zeichentrickfilm „The trendsetter“ von Vera Linnecar und der zweiminütige norwegische Film „Es gibt viele leere Plätze“, der sich für den Ausbau von Kinderspielplätzen einsetzt. Die Jury des Internationalen Evangelischen Filmzentrums vergab in Oberhausen die „Goldene Lutherrose“ nicht, sondern entschloß sich während des Festivals, eine Empfehlungsliste zu veröffentlichen, die 16 diskutabile Filme aus dem Angebot des Festivals aufführt.

„*Euro 70*“ lautete eine Evangelisationskampagne, die Billy Graham Ende März 1970 in der Dortmunder Westfalenhalle hielt. Die Predigtabende wurden mit Hilfe von privat finanzierten Fernsehschaltungen in eigene Gemeinschafts-Empfangsräume von 35 verschiedenen deutschen und europäischen Städten übertragen.

Gong-Verlag: Eine neue Verlagsgesellschaft haben die Nürnberger „Sebaldis-Druck und Verlag GmbH“ und die „Gruner + Jahr GmbH“ in Hamburg unter dem Titel „Gong-Verlag Nürnberg GmbH“ zur Herausgabe der gleichnamigen Funk-Illustrierten gegründet. Nach Auskunft der Gong-Redaktion soll die neue Zusammenarbeit an der „bewußt christlichen Grundhaltung des Blattes“ nichts ändern.

Verlags-Zusammenarbeit: Die katholischen Verlage „Don Bosco“ (München) und „J. Pfeiffer“ (München) und die evangelischen Verlage „Burkhardthaus“ (Gelnhausen) und „Jugenddienst“ (Wuppertal) wollen künftig in Werbung, Programmplanung und Projektentwicklung zusammenarbeiten. Die Verlage werden zweimal jährlich eine gemeinsame Bücherzeitung herausgeben.

Telefonseelsorge: Über 100 Mitarbeiter der 22 evangelischen und 11 katholischen Einrichtungen „Telefonseelsorge und Haus der offenen Tür“ aus der Bundesrepublik Deutschland, aus Österreich und Frankreich trafen sich erstmals zu einer gemeinsamen Tagung in der Evangelischen Akademie Arnoldshain. Ziel des Treffens war eine intensivere Zusammenarbeit.

FRANKREICH

Literaturpreis: „Der Große Katholische Preis für Literatur“ 1970 wurde zu gleichen Teilen dem Dominikanerpater Loew und dem Schriftsteller Jean Riviere verliehen.

Über mangelnde Information sowohl aus dem Vatikan als auch von seiten der französischen Bischöfe hat sich der Leiter des Sekretariates für öffentliche Meinung und soziale Kommunikation des französischen Episkopats, Paul Huot-Pleuroux, in einem Interview mit Radio Vatikan beklagt. „Worunter ich gegenwärtig am meisten leide“, sagte er, „ist die Tatsache, daß ich entweder zu spät oder aber — in einigen Fällen — überhaupt nicht informiert werde.“

GROSSBRITANNIEN

„*The Universe*“, katholische Wochenzeitung in London, wurde von der Zeitungsgruppe „The Liverpool Daily Post and Echo“ übernommen. Die neuen Verleger haben 90 Prozent des Aktienkapitals der katholischen Wochenzeitung aufgekauft, die bereits in den vergangenen zehn Jahren bei der Post and Echo-Gruppe gedruckt wurde.

„*The Month*“, von Jesuiten seit 1864 veröffentlichte Zeitschrift, übernahm ab Juli 1970 die englische Ausgabe der Herder-Korrespondenz. Die gemeinsame Publikation behielt das Format der Herder-Korrespondenz bei, erscheint aber unter dem Titel „*The Month*“. Die gleiche Zeitschrift hatte bereits vor einem Jahr „*The Dublin Review*“ übernommen.

„*Burns & Oates*“, 1947 gegründeter katholischer Verlag in London, soll demnächst geschlossen werden. Die Schließung des seit einiger Zeit zur Herdergruppe gehörenden Verlages wird mit dem Schrumpfungsprozeß auf dem katholischen Büchermarkt begründet. *Guthrie Moir*, auf erzieherische und religiöse

Programme spezialisierter anglikanischer Fernsehproduzent bei Thames Television, wurde von Papst Paul VI. mit der Bene-Merenti-Medaille ausgezeichnet.

IRLAND

Ein „*Catholic Communications Institute of Ireland*“ wurde im Oktober 1969 von der irländischen Hierarchie geschaffen. Das neue Institut ist gleichzeitig das nationale Büro für soziale Kommunikation mit der Aufgabe, die Hierarchie in publizistischen Fragen zu beraten und insgesamt die publizistische Arbeit der Kirche zu fördern. Dem neuen Kommunikationsinstitut ist das Ausbildungszentrum in Dublin (vgl. CS 1:1968, 45 f.) inkorporiert. Ferner werden Bücher und Broschüren, Hörfunk-, Fernsehprogramme und Filme veröffentlicht. Die frühere „*Catholic Truth Society*“ wurde in das Institut ebenfalls eingegliedert.

„*Orbit*“ lautete der Titel einer Sonderpublikation, die zum Welttag der Kommunikationsmittel 1970 vom Catholic Communications Institute of Ireland herausgegeben und in Irland verbreitet wurde. Das Blatt berichtete über katholische Aktivitäten im Bereich der Publizistik.

ITALIEN

Moralisches Niveau: Für ein höheres moralisches Niveau der audio-visuellen Programme in Italien hat sich die Föderation der Vereinigungen ehemaliger Schüler katholischer Schulen Italiens eingesetzt. In letzter Zeit hätten die Darstellungen von Gewalt und Unmoral zugenommen.

JUGOSLAWIEN

AKSA: „Aktualnosti Krcanska Sadasnjost“ lautet der Titel eines neuen Informationsblattes, das in kroatischer und deutscher Sprache einmal wöchentlich veröffentlicht wird. Das neue Blatt enthält Nachrichten aus dem Leben der katholischen Kirche in Jugoslawien und der Welt.

„*Drita*“ (Das Licht), katholische Wochenzeitschrift in albanischer Sprache, erscheint in Prizren im autonomen Gebiet Kosmet. Herausgeber und Redakteur des Blattes ist Msgr. Nikola Mini, der Pfarrer dieser Stadt.

POLEN

Die *katholische Presse* in Polen umfaßt gegenwärtig 57 Zeitungen und Zeitschriften mit einer Gesamtauflage von rund 600 000 Exemplaren. Herausgegeben werden die Blätter von katholischen Organisationen und Instituten, Orden, den Diözesen und der Katholischen Universität in Lublin. Nach einer Feststellung von Kardinal Wyszynski gibt es in Polen aber keine unabhängige katholische Presse im strengen Sinn, weil sie „nach Diktat“ und verschiedenen „Anweisungen“ schreiben müsse.

„*Tygodnik Powszechny*“ (allgemeine Wochenschrift), katholische Wochenzeitung in Krakau, bestand am 24. März 1970 25 Jahre. Aus diesem Anlaß veröffentlichte die Zeitschrift auf der Titelseite einen Glückwunschbrief von Kardinal Wojtyla. Das Blatt wurde zunächst vom Erzbischöflichen Ordinariat Krakau herausgegeben. Später wechselte die Herausgeberschaft zeitweilig zur polnischen „Theologischen Gesellschaft“, bis das Blatt 1953 verboten wurde. Seit der Wiederrzulassung im Jahre 1956 wird die Zeitung von katholischen Laien redigiert.

SCHWEIZ

Die „*Schweizerische Kirchenzeitung*“ (SKZ), bisher amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur und St. Gallen, ist jetzt auch offizielles Organ des deutschsprachigen Teils des Bistums Lausanne-Genf-Freiburg. Damit erreicht das Blatt praktisch die ganze deutschsprachige Schweiz. Vertreter der einzelnen Bistümer bilden eine Redaktionskommission, die dem Redaktionskollegium als beratendes Organ zur Seite steht.

„*Intervox*“ lautet der Titel eines neuen Rundfunkdienstes, den die Kommunikationsabteilung des Weltkirchenrates in Zusammenarbeit mit der Rundfunkabteilung des Lutherischen Weltbundes (Genf) und der World Association for Christian Communications (London) seit Ende Februar 1970 monatlich in Französisch und Englisch herausgibt.

SPANIEN

Beschlagnahmt wurde vom Informationsministerium ein Buch über eine Konferenz

von Jesuiten in deren Deusto-Universität von Bilbao. Das Buch mit dem Titel „Christliches Leben und weltliches Engagement“ enthält detaillierte Aufzeichnungen über diese theologische Tagung unter anderem mit Ansprachen der Patres Alvarez Bolado und Mariano Gamo. Gamo verbüßt augenblicklich eine dreijährige Freiheitsstrafe wegen „illegaler Propaganda“.

TSCHECHOSLOWAKEI

„*Lidova Demokracie*“: Der langjährige Chefredakteur der Zeitung der christlichen Volkspartei in der CSSR, Frantisek Touska, ist von seinem Amt zurückgetreten. Sein Nachfolger wurde Rotislav Petera. Wie es heißt, soll Touska vom Parteipräsidium „mit anderen Aufgaben“ betraut werden. Touska leitete die Zeitung schon vor dem sogenannten „Prager Frühling“. Unter dem Dubcek-Regime gelang es ihm, das Blatt zu einem der meist gelesenen der Tschechoslowakei zu machen. Damals stieg die Auflage auf rund 200 000 Exemplare.

VATIKAN

Propaganda Fide: Insgesamt 805 148 US Dollar — das sind 5,45 Prozent des Gesamtvolumens — wurden von der Kongregation für die Evangelisation der Völker (Propaganda Fide) im Jahre 1969 für publizistische Aufgaben bereitgestellt. Der größte Teil dieses Geldes floß nach Afrika (392 065 oder 2,66 Prozent des Gesamtvolumens) gefolgt von Asien (232 700 oder 1,58 Prozent), Australien/Ozeanien (87 000 gleich 0,59 Prozent), Europa (54 383 gleich 0,37 Prozent) und Amerika (39 000 gleich 0,26 Prozent).

Priesterausbildung: In einem Rahmengesetz „Grundlegende Kriterien der Priesterausbildung“, das am 16. März 1970 von der Kongregation für das Katholische Bildungswesen veröffentlicht wurde, heißt es unter anderem, daß die Seminaristen zu einer klugen und maßvollen Benutzung der Massenmedien sowohl für ihr persönliches Leben wie für ihre künftigen Apostolatsaufgaben angeleitet werden sollen.

Die Pastoralinstruktion zur Anwendung des Konzilsdekretes über die Mittel der sozialen Kommunikationen stand bei der Jahrestagung der Päpstlichen Kommission Anfang Juni in

Rom wiederum auf der Tagesordnung. Die Veröffentlichung der Instruktion wird jetzt für Anfang 1971 erwartet (vgl. CS 2:1969, 176).

Steinwürfe, die Protestler gegen die Wagenkolonne des Papstes bei seinem Besuch in Cagliari (Sardinien) gerichtet hatten und über die von einem Teil der italienischen Presse in großer Aufmachung berichtet wurde, haben Papst Paul VI. zu einer scharfen Reaktion gegenüber der Presse veranlaßt. In einem Telegramm an den Präsidenten der sardinischen Regionalregierung, Lucio Abis, schreibt der Papst unter anderem: „Gleichzeitig wollen Wir Ihnen sagen, mit welchem väterlichem Mißfallen Wir die unwahren und tendenziösen Darstellungen einer derart geringfügigen und nebensächlichen Episode in einigen Presseorganen zur Kenntnis genommen haben. Durch diese Darstellung haben diese Presseorgane zu Unrecht einen Schatten auf die gute und geliebte sardinische Bevölkerung fallen lassen, die Uns durch eine glühende und einmütige Aufnahme ein so wunderbares Zeugnis ihres christlichen Glaubens und ihrer Zivilisation gegeben hat, daß Wir das nie vergessen werden.“ In einem entsprechenden Kommentar des „L'Osservatore Romano“ heißt es unter anderem: „Besorgten fragen wir uns, was diese bewußten Fälschungen bezwecken und ob sie mit der Würde und dem Ehrgefühl — wenn schon nicht mit der Achtung vor der Wahrheit — vereinbart sind.“ Der Vatikanseher meinte zur gleichen Angelegenheit unter anderem: „Es ist uns schwer verständlich, wie eine gewisse Presse einen Zwischenfall ausnutzen kann und will, der sich am Rande ereignet hat und wahrscheinlich nicht einmal den Papst zur Zielscheibe hatte. Hier fehlt es offensichtlich am Sinn für Proportion und Maß.“

- *Mit einer Papstbotschaft* wurde die Fernseh-satellitenverbindung Italien-Kolumbien am 26. März 1970 eröffnet.

LITERATUR-RUNDSCHAU

Hubert Armbruster, Helmut Arndt, Otto Bachof, Jürgen Baumann, Rolf R. Bigler, Erhard Denninger, Wolfgang Fikentscher,

Armin Gutowski, Erich Hoppmann, Ulrich Klug, Werner Maihofer, Ernst-Joachim Mestmäcker, Elisabeth Noelle-Neumann, Peter Noll, Dieter Pohmer, Gerd Roellecke, Klaus Rolinski, Hans Heinrich Rupp, Peter Schneider, Spiros Simitis (Hrsg.): *Pressefreiheit. Entwurf eines Gesetzes zum Schutze freier Meinungsbildung und Dokumentation des Arbeitskreises Pressefreiheit*. Berlin und Neuwied 1970 (Hermann Luchterhand Verlag, Reihe „Demokratie und Rechtsstaat“). 223 Seiten.

Wir haben hier das bis etwa Ende 1969 zusammengetragene Ergebnis der Bemühungen des sogenannten „Professorenarbeitskreises“ vor uns, der die Sicherung der Pressefreiheit in der Bundesrepublik Deutschland auf eine neue rechtliche Basis stellen will. Von dieser aus den recht verschieden gearteten Texten (Verfassungsrechtliche Überlegungen, Protokolle, „Diskussionspapers“ und schließlich der Vorentwurf eines Gesetzes) deutlich ablesbaren Zielsetzung her ist schon der Titel des Gesetzentwurfs zum *Schutze freier Meinungsbildung* eine Polemik: als sei die freie Meinungsbildung bei uns zu Lande nicht gewährleistet. Was Schwierigkeiten macht, ist doch, diese Meinung auch öffentlich an den Mann zu bringen bzw. einer öffentlich, z. B. in den Sendungen der Beinahe-Monopol-Hörfunk- und Fernsehanstalten geäußerten Meinung mit gleicher Chance entgegentreten zu können. Darum haben sich die Autoren wenig gekümmert. Als ob es wirklich nur um die Presse ginge. Ganz offensichtlich haben die zahlreichen Juristen die einzige im Arbeitskreis vertretene Publizistikwissenschaftlerin (Noelle-Neumann) schlicht übertönt. Übrigens ist ihr wohl wichtigster Beitrag zum hier mit abgehandelten Thema der „inneren Pressefreiheit“, Teilergebnisse der Allensbach-Untersuchung zum Verhältnis zwischen Redakteuren und Zeitungsverlegern („Die FZ und die innere Pressefreiheit“, in der Festschrift „Oskar Stark zu seinem achtzigsten Geburtstag“, Freiburg/Br., S. 55—70), hier nicht mit aufgenommen, sondern nur ein kurzer, aber deutlicher Hinweis auf die nun einmal gegebene Medienkonkurrenz (S. 50 f.) und ein aus der „Publizistik“ 1968 übernommener informativer Aufsatz über Pressekonzentration und Meinungsbildung (S. 71—111). Die Professoren haben sich die allenthalben laut gewordene Kritik an ihrer Einseitigkeit

zu Herzen genommen und arbeiten unter Berücksichtigung der audio-visuellen Medien weiter. Für den Zwischenbericht hätte es nicht eines teuer gemachten Buches bedurft. Eine vervielfältigte Sammlung der Arbeitspapiere hätte es auch getan.

M. S.

Enrico Baragli, SJ: L'Inter Mirifica — Introduzione, Storia, Discussione, Commento, Documentazione, Rom 1968 (Collana Magisterium, 2. Studio Romano della Comunicazione sociale), 676 Seiten.

Der Autor ist durch seine regelmäßige Mitarbeit in „La Civiltà Cattolica“ über Fragen der sozialen Kommunikation, seine Funktion als Konsultor der Päpstlichen Publizistik-Kommission, durch etwa ein Dutzend gedruckter Werke zum Thema und durch seine Rolle beim Entstehen des Dekrets „Inter Mirifica“ bekannt.

Zum gewonnenen Prestige wird auch das hier vorzustellende Werk beitragen, das wohl vom historischen Gesichtspunkt das vollständigste ist, das in irgendeinem Land über das Dekret geschrieben wurde. Baragli hat eine reichhaltige und den wenigsten erreichbare Dokumentation zur Hand gehabt. Er gibt Informationen, die in keinem anderen Kommentar zu finden sind, so z. B. seine 17 wertvollen dokumentarischen Verzeichnisse, die 140 Seiten füllen.

Der Aufbau des Werkes: Eine Bibliographie, die sich auf 529 Publikationen und 80 Zeitschriften erstreckt; die Darlegung des Themas der sozialen Kommunikation in der Welt von heute und der Haltung der Kirche während der ganzen historischen Entwicklung der Massenmedien; Werden des Konzilsdokuments „Inter Mirifica“, von der Vorbereitungszeit bis zur Promulgation während der zweiten Konzilsperiode (November 1959—Dezember 1963); die Kritik der Presse in den darauffolgenden fünf Jahren (1963—1968); die Analyse dieser Kritik und die Verteidigung des Wertes von Inter Mirifica gegen die Anfechter des Dokuments; die Untersuchung der äußeren Form des Dekrets, d. h. seiner Terminologie, des Gegenstands und der Struktur.

Den Wert der letzteren Beiträge haben wir bereits hervorgehoben: Sie umfassen die „voti“ oder Wünsche, die in der Vorbereitungszeit vor dem Konzil von den Bischöfen der ganzen Welt zum Thema eingereicht wurden (1959—1960); die Gründung des Vorbereitungsekretariates; den Text der drei aufeinanderfolgend ausgearbeiteten Schemata (April 1962, Juli 1962, November 1963) und des endgültigen Dekrets; die Antworten und Abänderungsvorschläge zu allen Texten; die Berichte während der ersten und zweiten Konzilsperiode; alle mündlichen und schriftlichen Interventionen der Konzilsväter; die Dokumente der Journalisten aus den Vereinigten Staaten und der 97 Bischöfe (beide von November 1963) mit den Anträgen, das Thema noch weiterhin zu studieren und keine vorzeitige Promulgation vorzunehmen; den Text des Motu proprio „In fructibus multis“, das die Päpstliche Kommission für die sozialen Kommunikationsmittel schuf.

Auf 32 Seiten, gefüllt mit Fotos und Abbildungen, folgen die Verzeichnisse.

Kann man dem Werke Baraglis unter Anerkennung seiner unbestreitbaren Verdienste einen Vorwurf allgemeiner Art machen, so bezüglich des angewandten apologetischen Tones: Zuweilen von Bitterkeit erfüllt, verteidigt er um jeden Preis die Qualität eines Textes, dabei wissend, daß er fast in der gesamten Fachwelt umstritten ist. „Um die günstigsten oder wenigstens harmlosen Kommentare des Dekrets aufzuzählen, genügen die Finger einer Hand“, heißt es auf Seite 7 der Einleitung. Normalerweise würde dies allein ein gültiges Argument darstellen, vor allem für ein Dokument, das in direkter Weise den publizistischen Berufsstand interessiert. Glücklicherweise ist Baragli objektiv wider Willen, da er eine derartige Fülle von Tatsachen liefert, daß es dem Leser leicht fällt, seine Schlüsse unabhängig von denjenigen des Autors zu ziehen.

In einer Fußnote auf Seite 124 spielt Baragli auf verschiedene spanische Quellen an, wonach das Thema der sozialen Kommunikation für die Konzilsväter so überraschend und unvorbereitet gekommen sei, daß man zu „Behelfsinterventionen greifen mußte, die in aller Eile von irgendeinem ‚Peritus‘ zusammengestellt wurden“ („ . . . si dovettero sollicitare interventi di fortuna, preparati in fretta e furia [?!] da qualche perito“). Der Autor behauptet, die Sache sei ihm „vollkommen neu“ und er finde „keine Spur davon bei anderen Konzilskorrespondenten“.

286

Der Rezensent kann versichern, daß die Angabe stimmt und daß die Anfrage vom Konzilssekretariat herrührte. Sie enthielt die Befürchtung, daß, falls keine Interventionen erfolgen sollten, das Thema allzu rasch die Aula durchlaufen würde, und zwar mit einem sicheren Prestigeverlust. Es sei daran erinnert, daß trotz der „beantragten“ Interventionen die Diskussion keine drei vollständigen Morgensitzungen in Anspruch nahm. Vielleicht nahm die Beunruhigung bei den Periti und Korrespondenten spanischer Sprache eine bewußtere Form an. Folgt man den Daten des Verzeichnisses 10 (Seite 580—604), so stammten von 97 mündlichen und schriftlichen Interventionen 29 von Konzilsteilnehmern aus dem spanischen Sprachraum (15 Spanier und 14 Lateinamerikaner), was einen unnormalen Prozentsatz für Länder bedeutet, in denen die Massenmedien viel weniger hervortreten als in der Schweiz (1 Intervention), in England (3), den Vereinigten Staaten (3), in Deutschland (5), oder in Frankreich (5). Und mehr noch, wenn man bedenkt, daß verschiedene Redner „guten Willens“ in ihrer Diözese weder über eine Zeitung noch über einen Sender verfügen. Daß der Episkopat im allgemeinen nicht für eine gründliche Diskussion vorbereitet war, wird durch den Episkopat aus Thailand bestätigt: „res nobis nova et iconsueta: adaequate non possumus respondere“ (Seite 195): „Die Sache ist neu für uns und ungewohnt: wir können dazu keine angemessene Antwort geben“.

Das „kämpferische“ Bemühen Baraglis zugunsten des Textes bewirkt, daß er zuweilen seinen Widersachern gegenüber einen ironischen oder schulmeisternden Ton anschlägt: Laurentin „mit typischer Fachsimpel“. . . ; Gabel „notorischerweise nicht bequem“; die „Abbauer“ aus dem englischen und deutschen Raum; „einige Journalisten, katholische und nicht katholische, die beim Konzil akkreditiert waren, sowie einige ‚getrennte Brüder‘, die als Beobachter zugelassen worden waren, machten es [das Dekret] zum Sündenbock ihrer beruflichen schlechten Laune“ (Seite 7). Das weithin gleichlautende Urteil der namhaftesten Publizisten und Kommentarschreiber, die man kaum pauschal vorereilter Hitzigkeit bezichtigen kann, hätte gemäßigtere Stellungnahme verdient (Gabel, Fesquet, Laurentin, von Galli, Rouquette, Haering, Rynne,

Fransen, Roegle, Chenu, Kardinal König, und viele andere).

Nicht zu übersehen ist dabei der besondere Unwille des Autors gegenüber Emile Gabel. Mit Zitaten von Kardinal König und Stanley Stuber will Baragli beweisen, daß die zum Teil negativen Äußerungen der beiden Referenten über das Dekret, anlässlich des 8. Weltkongresses der UCIP (Weltunion der katholischen Presse, Berlin 1968), vom einstigen Generalsekretär der Organisation, Emile Gabel, eingeflüstert waren. Weil Stuber „eingesteht“ (S. 190), dessen „Anleitungen“ für sein Referat befolgt zu haben, wird ruhig behauptet, Gabel habe „nicht nur das allgemeine Thema des Kongresses festgelegt, sondern auch die Themen und Richtlinien der Referate und Berichte“. Die Behauptung wird mit dem Kommentar ausgeschmückt: „ein weiteres Verdienst?!“ („altro merito [?!]“).

In Wirklichkeit aber werden die Themen der UCIP-Kongresse und der einzelnen Referate stets vom Rat der UCIP und der internationalen Vorbereitungskommission festgelegt. Im besonderen Fall des Berliner Kongresses hat der Generalsekretär diese Themen in ihrer endgültigen Strukturierung und Formulierung nicht einmal vorgeschlagen. Sie entstanden allmählich aus zahlreichen und gemeinsamen Vorarbeiten. Jedes der drei Themen des Berliner Kongresses wurde jeweils von zwei Referenten aus verschiedenen Kulturen oder Konfessionen behandelt. Somit sollte eine komplementäre Betrachtung in ökumenischer und weltweiter Sicht zustande kommen. Jedes Thema mußte also, damit diese Komplementarität erreicht wurde, derart gegliedert sein, daß jeweils zwei Referenten dieselben Themenkreise angingen. Dazu war ein allgemeines Schema notwendig, das den Referenten als Grundlage diente. Sie sollten sich aber „völlig frei und nach eigenem Gutdünken dazu ausdrücken“. In einem Schreiben an Kardinal König steht wörtlich: „Die Gedanken, die wir uns gestatten Ihnen zu unterbreiten, sollen in keiner Weise den Plan des Referats darstellen. . . Intensiv leben Sie das Leben der Kirche; Sie kennen sich in unserem Berufe aus. Sie werden uns vieles sagen können, Bereicherndes und Dynamisches, woran wir noch nicht gedacht haben. . .“

Für Stanley Stuber war Gabel ein Unbekannter. Hielt er sich an das ihm zugesandte

Schema, so deshalb, weil es ihn zu überzeugen schien. Jedenfalls drückt er sich zu Beginn seines Referats wie folgt aus: „He (Emile Gabel) did not tell me what to say, for he encouraged me to express my own opinion freely, but he did very helpfully formulate the general areas which he wished might be covered. Out of respect for Father Gabel, and because I sincerely believe that he has given me a very important ensignment, will follow his outline carefully.“

Wenn Baragli behauptet, die Kritik am Dekret käme fast ausschließlich von seiten der Presse-Publizistik, so mag die Ursache darin zu suchen sein, daß die den Konzilsvätern vorgelegten Texte vornehmlich aus der Perspektive des Films und des Rundfunks durchdacht worden waren. Eine kürzlich vorgelegte Doktorarbeit des Jesuiten Antonio Molina an der Sorbonne in Paris, „L'Eglise au carrefour de la communication“ (480 Seiten), legt ausführlich die Gleichgültigkeit oder Feindseligkeit dar, mit welcher die Presse jeglicher Tendenz sich zum Echo eines wenig überzeugenden Textes machte.

An einer Stelle läßt Baragli „die Mängel des Dokuments“ gelten. Er ist damit einverstanden, daß, „falls es in einer späteren Phase des Konzils zur Sprache gekommen wäre, diese Mängel verringert, vielleicht sogar hätten behoben werden können“ (Seite 234). Unter einigen schwerwiegenden Lücken zitiert der Autor, zusammen mit Roegele, das Recht auf Information in der Kirche und die Grenzen der Meinungsfreiheit und der Kritik in der Kirche (Seite 356). Systematisch aber bemüht er sich, diese Mängel zu rechtfertigen. Die genannte Eile in der Verabschiedung des Dekrets wird eben von allen bedauert. Denn besser, als die verlorene Zeit und das verlorene Terrain mit der Pastoralinstruktion, auf die man seit sieben Jahren hofft, einholen zu wollen, wäre es gewesen, 1963 etwas länger zu warten.

Von den zahlreichen Detailfehlern sollen nur einige angeführt werden: Das russische Wort für Buch ist nicht „kiga“, sondern „kniga“ (Seite 45); die spanische Jesuitenzeitschrift „*Hechos y dichos*“ wird im Text sowie in den Verzeichnissen stets mit E (statt mit H) zitiert (z. B. Seite 657); Gabel A. A. und Gabel Emile sind ein und dieselbe Person (Seite 658); Ramir Cayorcy Fonseca soll Ramiro Ayora y Fonseca heißen (Seite 59

und Verzeichnis). Es handelt sich dabei jedoch um Fehler, die von den Verdiensten eines Buches, das den Interessenten ein umfangreiches Informationsmaterial aus erster Hand liefert, ausgeglichen werden.

J. Iribarren

Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hrsg.): Öffentlichkeitsarbeit in der Diakonie. Ein Handbuch für die Praxis. Stuttgart 1969 (Evangelisches Verlagswerk). 175 Seiten.

„Aufgabe dieser Schrift ist es, den Ämtern, Werken und Verbänden im Bereich der evangelischen Christenheit in Deutschland, die im besonderen der missionarischen und diakonischen Arbeit verpflichtet sind, ein Handbuch für den Umgang mit den modernen Kommunikationsmitteln zu geben.“ So liest man „zum Geleit“ — und fürchtet das Übliche: „Sehen wir recht, dann gibt es nach dem Neuen Testament nur eine legitime Rechtfertigung für eine diakonische Publizistik. Sie besteht darin, Anwalt des Menschen zu sein, Mund der Stummen, Lobby der Armen und Schwachen.“

Aber gedacht. Es liegt hier wirklich eine Zusammenfassung dessen vor, was viele Zuständige nicht wissen (und nicht nur auf evangelischer Seite; es dürfte gar nicht schwer, aber äußerst nützlich sein, das Protestantische in diesem Buch in Katholisches zu übertragen). Hier ist wirklich gesagt, wie Publizistik „läuft“ (Beispiel: Wie funktioniert „epd“?) Man bekommt gesagt, daß man Material nicht etwa nur und ausschließlich an den evangelischen Pressedienst geben darf, sondern auch ruhig an so weltliche Stellen wie *dpa* oder *upi*. Man bekommt aber auch gesagt, daß man den Empfängern seiner werbenden Informationen natürlich nicht vorschreiben kann, was sie zu tun haben. Wärmstens empfohlen wird, Journalisten zu Pressefahrten oder Ähnlichem einzuladen, auf daß sie sich selbst ein Urteil bilden können, statt mit einem Urteil versorgt zu werden. All das sind Selbstverständlichkeiten, gewiß. Doch auch für die Kirche? Das Buch handelt von der Bedeutung der Presse, des Films, der Tonbildreihe, des Fernsehens und Hörfunks, des Tonbandes, der Schallplatte bis hin zur Werbung und deren besonderer Form, den public relations. Es

lehrt näher zu erkennen: Verbandsblätter, Schulfunk, Vortrag ...; kommt auf Recht, Moral und Finanzen zu sprechen; ist wissenschaftlich (wenn auch mit Einschränkungen — zum Beispiel bei der Aufzählung der „dreifachen Zielsetzung“: Tendenzvermittlung, Meinungsbildung, Engagement) und doch verständlich. Und manchmal fast zu praktisch: „Für den Außenstehenden ist die Telefonvermittlung die Kontaktschwelle, die er bei einem ersten Anruf überwinden muß. Der Eindruck, den der Telefonist erweckt, wird leicht auf die Einrichtung selbst übertragen. Eine harte, ablehnende oder mürrisch klingende Stimme, unpräzise oder umständliche Weiterleitung oder gar in der Vermittlung hängenbleibende Gespräche nehmen dem Außenstehenden den Mut und die Lust zu weiteren Kontakten.“

U. Haltermann

Gruppe „Presenza“ — Bologna: Crisi a L'Avvenire d'Italia. Firenze 1968 (Cultura editrice). 147 Seiten.

Dieses Buch wird im Rahmen eines Berichtes von Dieter Hansche im nachfolgenden Heft 4/70 von CS vorgestellt: Krise und Ende des „L'Avvenire d'Italia“.

Bernhard Klaus: Massenmedien im Dienst der Kirche. Theologie und Praxis. Berlin 1969 (Verlag Walter de Gruyter & Co., Reihe „Theologische Bibliothek Töpelmann“, Heft 21). 215 Seiten.

Es könnte ein einfaches enges und es könnte ein einfaches weites Verständnis von Verkündigung geben. Daß es in der gegenwärtigen Theologie nicht so ist, wird dem Nicht-Theologen nirgendwo klarer als auf jenem Gebiet, wo Theologen, wissenschaftliche und praktische Publizisten und wer sonst immer meint, etwas dazu zu sagen zu haben, den Versuch unternehmen, Verkündigung und Medienpublizistik in ein durchschaubares Verhältnis zu setzen, dessen Durchsichtigkeit einleuchtet. Bisher ist das noch keinem Autor überzeugend gelungen. Auch die ansonsten verdienstvolle Untersuchung des Erlanger Theologen Bernhard Klaus stößt wiederholt an diese Klippe, obwohl die Medien-Verkündigungs-Problematik nicht im Mittelpunkt

dieser Arbeit steht. Aber Klaus geht einfach davon aus, daß die „Entwicklung technischer Medien“ der „Kirche neue Wege für die Ausrichtung des ihr aufgetragenen Verkündigungsdienstes“ erschlossen habe (S. V). Das „Defizit an theologischer Fundierung“ in Kauf nehmend, sieht er die Bewältigung des durch „vorausseilende“ kirchlich-publizistische Praxis gegebenen Problems als Aufgabe insbesondere der Praktischen Theologie. Ihr kann sein Buch in der Tat am besten dienen: Nach einer recht gründlichen und auch publizistikwissenschaftlich fundierten Einführung in den publizistischen Prozeß der Medienkommunikation (I. Publizistik im Erfahrungsfeld der Kirche, II. Die publizistische Aussage im Dienst der Kirche, III. Der publizistische Prozeß und seine theologische Problematik) wendet er sich der Untersuchung der Medien und ihrer Kommunikationspraxis zu (Presse, Hörfunk, Fernsehen, Fernsprechen = Telefonseelsorge). Von hier ab wird die konfessionell-protestantische Schwerpunktsetzung deutlich, was übrigens für den katholischen Leser, insbesondere den Seelsorger mit reicher Erfahrungsbasis, durchaus nützlich sein kann. Die Kernstücke der Medienkapitel sind jene Abschnitte, die sich der „Praxis des kirchlichen Dienstes durch die Presse“ („... den Hörfunk“, „... das Fernsehen“) widmen (§§ 13, 18 und 22). Hier ist am Verkündigungsauftrag nicht vorbeizukommen; daneben tauchen Begriffe wie Unterricht, Seelsorge, Lebenshilfe, Information auf. Klaus bleibt aber entweder zu praktisch (was ja für Informationssuchende kein Nachteil sein muß) an der Darstellung des Vorgefundenen hängen („Im Sendebereich des Bayerischen Rundfunks nehmen mindestens 350 000 Hörer allsonntäglich an der Evangelischen Morgenfeier teil.“) oder rettet sich in u. E. zu weit gefaßte Definitionen von „Verkündigung“: „Zur indirekten Verkündigung durch den Kirchenfunk zählt alles das, was auf die Kirche aufmerksam macht, über die Kirche und ihre Probleme informiert und Tagesfragen aus kirchlicher Sicht kommentiert und theologische Informationen vermittelt.“ (S. 166.) Wer so großzügig ist, wird über das eingangs registrierte Defizit an theologischer Fundierung nicht weit hinauskommen.

Der zu enge Ansatz zeigt sich in dem nicht nur im Titel des Buches dokumentierten

Dienst-Begriff. Er ist, wenn die Publizistikwissenschaft der Praktischen Theologie etwas anzubieten sich erlauben darf, zu traditionistisch: Die Kirche als gut organisierte Machtgruppe „nimmt in Dienst“, was immer sich als ein zur Erfüllung ihres heilsgeschichtlichen Auftrags möglicherweise nützliches Mittel neu anbietet. An diesem Satz ist prinzipiell nichts falsch und auch moralisch nichts anfechtbar. Nur stimmen in unseren hochtechnisierten und bereits teildemokratisierten, pluralistisch verfaßten Kommunikationssystemen die Voraussetzungen nicht mehr. Wer die hier fungierenden Mittel in Dienst nehmen will, kommt über die Tatsache nicht hinweg, daß es mit den Mitteln allein nicht getan ist, sondern daß man, will man sich ihrer „bedienen“, den Gesamtvorgang der gesellschaftlichen Kommunikation stets beachten und als einen säkularisierten und verhältnismäßig autonomen Vorgang respektieren muß.

Auf diesem Gebiet leistet nun Klaus trotz der „Dienst“-Praemisse, die er gewiß nicht überbewertet wissen möchte, wertvolle Aufklärungsarbeit. Eine gehörige Portion publizistikwissenschaftlicher, kommunikations- und informationstheoretischer Begriffe werden vorgestellt und auch verwendet. Da die Arbeitszeit unserer praktischen Seelsorger ja begrenzt und das ihnen vom schnellen Gang der kirchlichen und theologischen Entwicklung aufgebürdete Lesepensum beträchtlich ist, möchte man ihnen wenigstens dieses Buch als Minimum empfehlen, wenn sie künftig über Kirche und Massenmedien von einer anderen Basis als der nur selbst erlebten oder allein theologischen her argumentieren wollen. Klaus selbst spricht im Vorwort den (gewiß notwendigen) Brückenschlag zur Publizistikwissenschaft an. Seine Leser, vielleicht auch er selbst noch, werden diese zunächst als eine durch und durch untheologische akzeptieren lernen müssen, ehe das schwierige Problem *Kirche und Publizistik* in gemeinsamer Arbeit einer anerkannten Klärung zugeführt werden kann.

M. Schmolke

John C. Merrill, Carter R. Bryan and Marvin Alisky: *The Foreign Press, A Survey of the World's Journalism*. Baton Rouge 1970 (Louisiana State University Press). 365 Seiten.

Die Weltpresse, vor allem die Tagespresse aller wichtigen Länder der Erde, in einem Band von 365 Seiten darzustellen, ist ein nicht geringes Unterfangen. In der Einleitung dieses Werkes, bei dem es sich um eine völlig neu bearbeitete Ausgabe schon früher (1959, 1964) erschienener Handbücher handelt, wird dann der Zweck auch sofort eingengt: es ist nicht für den Spezialisten gedacht, sondern für den Anfänger, der es zur Hand nehmen sollte „in a course dealing with comparative press systems specifically or as a supplemental text for several basic journalism and social science courses“ (Einleitung). Es soll eine Übersicht über die Pressesysteme der Welt geboten werden, ohne dabei zu sehr in Einzelheiten zu gehen. Aus recht verschiedenen Quellen haben die drei Autoren versucht, Übersichten zu gewinnen, die sich nach einer allgemeinen Einführung über das Gesamtbild der Auslandspresse (von den USA her gesehen) nach Kontinenten und Ländern gliedert darbieten.

Die jeweils von einem der drei Verfasser betreuten Länderübersichten sind von unterschiedlichem Wert. Viele Angaben stimmen annähernd, und doch ist es kaum zu vermeiden, in allzugroßer Vereinfachung nicht zusammenhanglos, ungenau und falsch zu werden. Verallgemeinernde Behauptungen und Werturteile werden kritiklos aufgestellt (z. B. im Deutschlandbericht über „Die Welt“ und „Die Zeit“: „well written and well edited newspapers which are doing a fine job of presenting domestic and foreign news cast . . .“ [S. 136]; Ungenauigkeiten, die man schon ohne Sachkenntnis bei aufmerksamem Lesen feststellen könnte, sind nicht ausgemerzt (z. B. wird in der gleichen Spalte unter Deutschland Essens „Westdeutsche Allgemeine“ zunächst als größte Tageszeitung [außer der „Bild-Zeitung“] dargestellt, um dann 18 Zeilen später unter die „foremost political weeklies of the country“ gezählt zu werden, S. 137). Studiert man die Anmerkungen zu den einzelnen Länderbeiträgen, dann muß man in vielen Fällen feststellen, daß wesentliche Quellenwerke nicht konsultiert wurden (z. B. hätte schon ein kurzer Blick in das *World Radio and Television Handbook* etwa für die Philippinen gezeigt, daß „the government radio [and TV] service“ durchaus nicht „the most potent mass medium in

the country, reaching every area of the sprawling republic“ ist, S. 270).

Auch wenn dieses Buch nur als erste Einführung gedacht ist, hätte man etwas mehr Sorgfalt erwarten dürfen. In der vorliegenden Form verlangt es so viel kritischen Sinn und tatsächliche Sachkenntnis, um die Spreu vom Weizen zu scheiden, daß damit ein Anfänger in jedem Falle überfordert ist.

F. J. Eilers

KURZBESPRECHUNGEN

Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): ARD-Jahrbuch 69. Hamburg 1969 (Verlag Hans-Bredow-Institut). 323 Seiten inkl. 63 Seiten Fotos.

Zum erstenmal stellen sich die in der ARD zusammengeschlossenen Rundfunk-Anstalten gemeinsam vor. Mit „Anschriften, Rechtsgrundlagen, Personalien, Chronik 1968“. Mit Finanz- und Programmstatistiken, in denen man lesen kann: Daß im Jahre 1968 der Deutschlandfunk 9300 Minuten in serbokroatischer Sprache sendete oder daß im gleichen Jahr für religiöse Sendungen im 1. Fernsehprogramm insgesamt 4,2 Mill. DM ausgegeben wurden.

Diese letzten 100 Seiten des illustrierten Jahrbuchs mögen vorwiegend den Fachmann interessieren. Die restlichen (oder ersten) zwei Drittel werden auch anderswo ankommen. Zwei Beiträge über die ARD erzählen ein gut Stück deutscher Rundfunkgeschichte. Die dargestellten Probleme „Rundfunkgebühren“ sowie „Rundfunk und Presse“ braucht man nicht eigens aktuell zu nennen. Aus Praxis und Theorie der Rundfunkarbeit sind angeschnitten: Sendungen für Gastarbeiter, Telekolleg, internationaler Programmaustausch, Entwicklung und Stand des Hörspiels und anderes. Auch die Technik (besonders die des Farbfernsehens) kommt in zwei verständlichen Artikeln zu Wort.

U. H.

British Broadcasting Corporation (Hrsg.): Writing for the BBC. London 1968 (BBC Publikations). 56 Seiten.

Die Aufgabe dieses Büchleins wird im Untertitel folgendermaßen erläutert: „A guide for professional and part-time freelance writers on possible markets for their work within the British Broadcasting Corporation“. Auch wenn die Broschüre ganz auf die Bedürfnisse der BBC und ihrer verschiedenen Programme abgestellt ist, deren Bedarf und Ansprüche ausführlich geschildert werden, dürfte das Heft in zweifacher Hinsicht über Großbritannien hinaus von Bedeutung sein: Einmal zeigt es jedem Rundfunkinteressierten, welchen Bedarf an guten Manuskripten eine große Rundfunkanstalt hat und welche Ansprüche sie dafür stellen muß. Zum anderen dürfte die Fülle und auch die Abstufung der einzelnen Programme und Sendungen für all jene eine nicht unbedeutende Anregung sein, die — etwa in Entwicklungsländern — immer wieder in die Verlegenheit oder Gelegenheit kommen, für (religiöse) Sendungen zur Verfügung gestellte Sendezeiten rundfunk- und hörengerecht auszunutzen.

K. A.

John S. Conway: Die nationalsozialistische Kirchenpolitik 1933—1945. Ihre Ziele, Widersprüche und Fehlschläge. München 1969 (Chr. Kaiser Verlag). 384 Seiten.

Den nicht mehr seltenen Darstellungen der Auseinandersetzung zwischen christlichen Kirchen und Staat/Partei im Dritten Reich ist eine weitere aus der Feder eines englischen Historikers zur Seite getreten. Es handelt sich um die schnell auf die Originalausgabe (1968) folgende, von Carsten Nicolaisen besorgte deutsche Fassung von 'The Nazi Persecution of the Churches 1933—1945'. Das inhaltliche Schwergewicht liegt auf der Behandlung der protestantischen Angelegenheiten. Insofern könnte man von einer Art Gegenstück zu G. Lewys Darstellung ‚Die katholische Kirche und das Dritte Reich‘ (deutsch 1965) sprechen, die ja ebenfalls aus dem angelsächsischen Bereich zu uns kam. Im Unterschied zu Lewy, der den Entwicklungen in der

kirchlichen Medienpublizistik aufmerksame Beachtung schenkt und einen gewissen Sinn für die publizistisch wirksamen Züge des Kirchenkampfes beweist, bietet Conway für das Sachgebiet kirchliche Publizistik kaum Neues. Die elf Kapitel sind folgenden Sachbereichen gewidmet: Machtergreifung, Deutsche Christen, „Politik gehört nicht in die Kirche“, Trennung von Kirche und Staat, Reichsministerium für die kirchlichen Angelegenheiten, „positives Christentum“ und nationalsozialistischer Kult, „Rivalen im Kampf um Leib und Seele“, „Zusammenarbeit oder Einschüchterung?“, „Burgfrieden“, konkrete Kraftproben (u. a. Bischof von Galen), Endlösung. S. C.

Josef Götten: Christoph Moufang. Theologe und Politiker 1817—1890. Mainz 1969 (v. Hase & Koehler Verlag). 318 Seiten.

Dem Mainzer Kirchenhistoriker Josef Götten, — es handelt sich um seine Dissertationsschrift, — verdanken wir die längst fällige Biographie einer der führenden Persönlichkeiten des deutschen Katholizismus im 19. Jahrhundert. Christoph Moufang, Altersgenosse Adolf Kolpings und seines Bischofs Wilhelm Emmanuel von Ketteler, stand zwar nicht zu Lebzeiten, aber doch im Gedenken der Nachwelt im Schatten seines vielgerühmten Oberhirten. Er gehörte, wie man heute sagen würde, zu dessen Stab, und moderne Begriffe sind für einen Mann wie Moufang durchaus angebracht. Zusammen mit seinem Gegenstück Johann Baptist Heinrich, Theologieprofessor wie M. und ab 1850 (bis 1890!) mit ihm zusammen Herausgeber des Mainzer „Katholik“, fungierte er u. a. als eine Art Referat für Öffentlichkeitsarbeit seines Bischofs und seiner Diözese. Diese seine Funktion erstreckte sich nicht nur auf publizistische und journalistische Arbeit im engeren Sinne, — sein ganzes öffentliches Auftreten in der Publizistik, auf den Generalversammlungen der deutschen Katholiken, im hessen-darmstädtischen Landtag und schließlich im Reichstag, war das eines eher unserem Jahrhundert entsprechenden (im ursprünglichen Sinne) christlich-demokratischen Funktionärs. Diese Züge werden in der Biographie Göt-

tens deutlich, allerdings ohne daß der Autor sie besonders profiliert hätte. Die nur beiläufige Beachtung, die das publizistische Wirken Moufangs erfährt, — in erster Linie ist ihm im IV. Abschnitt das 1. Kapitel (über die Tätigkeit am „Katholik“, S. 115—125) gewidmet, — kann man dem Kirchenhistoriker nicht anlasten. Andererseits hätte eine qualifizierte Deutung des Publizisten Moufangs Nähe zu unserer Zeit und obendrein die Funktion öffentlich-gesellschaftlichen Wirkens der Kirche noch besser erhellen können.

M. S.

Elisabeth Matz: Die Zeitungen der US-Armee für die deutsche Bevölkerung (1944—1946). Münster 1969 (Verlag C. J. Fahle, Reihe „Studien zur Publizistik“, Bremer Reihe Bd. 12). 174 Seiten.

Die Pressegeschichte der Zeit unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg wird nach und nach aufgeheilt. Die hier vorgelegte Studie will, wie die Verfasserin sagt, „eine zusammenhängende Darstellung der von der US-Armee für die deutsche Bevölkerung publizierten Zeitungen geben“. Es ist gut, in diesem Zusammenhang an die hier als Ordnungsmittel verwendeten Stichworte „psychologische Kriegsführung“ und „reeducation“ zu erinnern. Die untersuchte Zeitspanne liegt vor der Zeit, in der für deutsche Zeitungen alliierte Lizenzen ausgegeben wurden: Neue Aufschlüsse über die Lizenzpolitik im Hinblick auf bestimmte Gesinnungsgruppierungen sind hier also nicht zu erwarten. Aufmerksame Beobachter der gegenwärtigen Publizistik werden die entscheidende Rolle interessant finden, die Hans Habe in der US-Informations- und Propaganda-Linie jener Jahre gespielt hat. S. C.

Raimund Ritter: Von der Religionssoziologie zur Seelsorge. Einführung in die Pastoralsoziologie. Limburg 1968 (Lahn-Verlag, Reihe „Offene Gemeinde“, Bd. 4). 112 Seiten.

Diese Einführung will vor allem den Seelsorger und im engeren kirchlichen Dienst Tätige mit den Methoden der Soziologie

bekanntmachen. Sie will ihn befähigen, die Formen des Zusammenlebens in der Gemeinde auch als soziologische Probleme zu sehen und so zu Lösungen für die Seelsorge zu kommen.

G. D.

Shinnosuke Takashima / Hisashi Ichinohe (Hrsg.): *Studies of Broadcasting 1969*. An international annual of broadcasting science. Tokio 1969 (Nippon Hoso Kyokai, Theoretical Research Center). 180 Seiten.

Zum achtenmal werden die „Studies of Broadcasting“ erst 1971 wieder erscheinen. Von den vier Beiträgen des '69er Jahrgangs ist wohl „Televiewing of Japanese People“ der anspruchvollste (die restlichen: Programming, one of the fields of broadcasting studies; Revenue resources of the broadcasting industry in Japan; Image-cognition; a developmental approach). Dem TV-Beitrag geht es darum, die Beziehungen zwischen Mensch und Fernsehen zu klären an Hand empirischen Materials über die Seh- und anderen Kommunikationsgewohnheiten. Das Ergebnis: Die Japaner sind noch keine reifen Fernsehzuschauer. Aber auch die andere Seite bekommt ihr Fett ab. Die Sender haben bisher zuwenig Rücksicht genommen auf die psychologische Situation der Seher und ihre Programmervartungen; man ist bei der Planung zu sehr ausgegangen von der Teilnahme am Programm (Welche Programme wurden am meisten gesehen?) und von den bevorzugten Sehzeiten.

U. H.

Franz Zöchbauer: Verkündigung im Zeitalter der Massenmedien. Mit Beiträgen von *Fritz Fischer* und *Gerhard Schmid*. München 1969. (Kösel-Verlag, Reihe „Schriften zur Katechetik“, Band 12). 198 Seiten.

Das Bändchen, geladen mit Auskünften und Anregungen, empfiehlt sich Religionslehrern, Theologiestudenten sowie auch tätigen und künftigen Autoren und Sprechern kirchlicher Sendungen in Rundfunk und Fernsehen. F. Zöchbauer gibt in großen Zügen Auskunft über die durch die Massenmedien veränderte Situation für die Verkündigung, insofern sie Wahrnehmen, Auffassungsver-

mögen, Denken und Sprache verändern und das Bewußtsein und den Verantwortungsreich erweitern. Die Erlebnisweise von Film und Fernsehen bleibt nicht ohne Auswirkung auf die Verkündigung. Trotz mancher bestehender Vorurteile ist allen mit der Verkündigung Beauftragten die Auseinandersetzung mit den Medien aufgegeben, etwa im Gespräch über Filme und Fernsehsendungen, sei es in der freien Jugendarbeit, in der Erwachsenenbildung oder im Religionsunterricht. Dafür geben F. Zöchbauer mancherlei methodische und F. Fischer viele praktische Hinweise. Fischer referiert den Inhalt einiger Filme und skizziert dazu verschiedene Möglichkeiten des Gesprächs. Vorbehalte bleiben allerdings — bei aller Offenheit für die neue Situation — gegen die von diesem Autor vorgeschlagene Verwendung audiovisueller Medien in der Liturgie, wenn man vermeiden will, daß die Meßfeier trotz der empfohlenen Auswertung des Films nicht Anhängsel an eine Filmvorführung werden soll.

Manchem wird das nach Themen geordnete zehnteilige Verzeichnis von Kurzfilmen für den Religionsunterricht der berufsbildenden Schulen von H. Hoersch von Nutzen sein. Dankenswerter Weise hat der Verfasser gleich die Anschriften der Verleihstellen angeführt.

Der letzte Beitrag von G. Schmid zur rhetorischen Kommunikation zeigt wichtige Gesichtspunkte auf, die nicht nur der Verfasser und Sprecher von Hörfunk- und Fernsehstatements, sondern auch der Prediger im Gemeindegottesdienst bedenken wird.

F. Sobotta

ZEITSCHRIFTENHINWEISE

Allgemeine Publizistik

Enrico Baragli, Verso una teologia degli strumenti della comunicazione sociale? In: „La Civiltà Cattolica“, Rom, 121:1970 (Quaderno 2876 v. 18. 4. 1970). S. 141—150.

Agostino Ferrari-Toniolo, La Comunicazione Sociale in un mondo di Giovani. In: „L'Osser-

vatore Romano“, 110:1970, N. 98 (v. 29. 4. 1970), S. 5. — Der Verfasser ist Vizepräsident der Päpstlichen Kommission für die Soziale Kommunikation.

— Gli Strumenti della Comunicazione Sociale e la Gioventu. In: „La Civiltà Cattolica“, Rom, 121:1970 (Quaderno 2877), S. 209—213. — „Evangelische Konferenz für Kommunikation (Hörfunk, Fernsehen, Film, Bild, Ton)“, Gründung am 17. 6. 1970 in Frankfurt/Main. In: „Evangelischer Filmbeobachter“, München, 22:1970 (Heft 28, 11. 7. 1970), S. 299. Bericht über die Gründungsversammlung.

Hörfunk

Joachim Heubach, Einiges zum Thema Rundfunkverkündigung. In: „Medium“, München, 7:1970, S. 50—59.

Johannes Kuhn, Die Morgenandacht im Rundfunk — ein Modell für die Verkündigung heute? In: „Medium“, München, 7:1970, S. 46—49.

— Radioemisoras Bolivia, Centre of basic education by radio. In: „OMI-Documentation“, Rom, 1970 — 18/70 (May 25), S. 18—22.

Sehfunk

— „Das Wort zum Sonntag“, eine Untersuchung über Struktur und Reaktion des Publikums kirchlicher Sendungen im Fernsehen 1968/69. In: „Medium“, München, 7:1970, S. 60—64. Gekürzte Fassung einer INFRA-TEST-Untersuchung.

Film

Theo Fürstenau, Probleme der Filmbewertung. In: „Die neue Ordnung“, Paderborn, 24:1970 (Heft 3, Juni 1970), S. 186—190. Ein Vortrag des Autors vom 20. 3. 1970 in Münster.

Wilhelm Schätzler, XX. Internationale Filmfestspiele Berlin. In: „Film-Dienst“, Köln, 23:1970 (vom 14. 7. 1970), S. 1—3. Beachtenswert darin die Berichte über das Verhalten des OCIC auf der „geplatzen“ Berlinale 1970.

Sonstige Gebiete

Agostino Ferrari-Toniolo, Nuove Forme di educazione scolastica et extra scolastica. In: „L'Osservatore Romano“, 110:1970 (6. 5. 1970) Nr. 103, S. 5.

Wilmont Haacke, Public Relations als soziale Verpflichtung. In: „Die Neue Ordnung“, Paderborn, 24:1970 (Heft 3, Juni), S. 191—196.

Oswald A. Neuberger, Techniken der Manipulation. In: „Stimmen der Zeit“, München, 95:1970 (Heft 6, Juni), S. 390—405. Ergänzte Fassung eines Vortrages, der unter dem Titel „Film im Dienst der Nazi-Propaganda“ am 26. 2. 1970 in der Katholischen Akademie Bayern gehalten wurde.

Hans Jürgen Schulz, Sprache als Element der Wirkung. In: „Medium“, München, 7:1970, S. 1—7. Referat auf einer Redakteurstagung in Bad Boll am 12. 12. 1969.